





Den gestärckten Glauben

Der weyland

Wohl-Edlen, Groß-Ehr- und Tugend-belobten

S R N N S S

Johannen Dorotheen

Langhufin /

geböhrender Franckin,

Des Hoch-Ehrwürdigen / Groß-Achtbaren und  
Wohlgelahrten

S S R R S

Christian Dan. Langhufens

Wohlverordneten Diaconi beynt Stadt-Ministerio  
hiesiger Fürstl. Residenz-Stadt Altenburg,

Im Leben lieb-gewesener Sr. Ehe-Liebsten,

Als

Dieselbe den 10. Octobr. 1721. im HErrn seelig entschlaffen,  
Und Deren entseelter Körper den 14. ejusd. mit öffentlichen Leich-Ceremonien  
in Volckreicher Versammlung beerdiget wurde,  
Wolte in der dabey gehaltenen

Leichen-Predigt

über die Worte

II. Timoth. I. vers. 12.

vorstellen

D. Carl Andreas Nedel / Fürstl. Sächß. Consistorial-  
Rath, und General-Superintendens zu Altenburg.

Altenburg, gedruckt bey Johann Ludwig Richter, Fürstl. Sächß. Hof-Buchdruckern.

Dem  
Hoch Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren und Wohlgelahrten  
Hn. Christian Daniel Langhuf,

Wohlmeritirten Diacono beym Stadt-Ministerio der  
Fürstl. Residenz-Stadt Altenburg,

Als schmerzlich Leid-tragenden Herrn Witber/

Wie auch

Desselben Jungfrauen Töchtern,  
namentlich:

Johanna Christiana |  
Friderica Christiana | Langhufin/  
Dorothea Christiana |

Als betrübten Mutter-losen Waisen/

Ubergiebt diese zu Christ-schuldigen letzten Ehren Ihrer respectivē seel.  
Et. Ehe-Liebsten und Mutter gehaltene Frau- und Trost-Pre-  
digt, unter herzlichem Wunsch, daß Sie mit dem rechten Glaubens-  
Trost-allezeit gestärket, und von demselben nimmer entfallen mögen,

D. Carl Andreas Nedel.

AK



כה"ש

## Wundsch.

Herr Zebaoth tröste uns, auch insonderheit in gegenwärtiger betrübter Leich- und Trauer-Versammlung, laß dein Antlitz leuchten, so genesen wir, Amen.

## Aufftritt.



Sie haben das letzte Liebes- und Ehren-Geleite zu Ihrer Ruhe-Stätte, Christlichem Gebrauche nach gegeben einer exemplarischen, stillen und frommen Diaconissin oder Pfriester-Frauen, nemlich der weyland Wohl-Edlen, Groß-Ehr- und Tugend-belobten, Frauen Johannen Dorotheen Langhufin, geb. Franckin, des Hoch-Ehrwürdigen, Groß-Achtbaren und Wohlgelahrten, Herrn Christian Daniel Langhufens, wohl-meritirten Diaconi beym Stadt-Ministerio hiesiger Fürstl. Residenz-Stadt Altenburg, im Leben lieb-gewesener Frau Ehe-Liebsten.

Wann ich Ihren frühzeitigen Abschied aus der Welt, da Sie solchen wohl recht in der Blüthe ihrer Jahre genommen, und zugleich ihren Namen Langhufin, welchen Sie in Ihrem Ehestande von Ihrem Herrn Ehe-Liebsten gewonnen, bedencke, muß ich wohl

A 2

sagen:

1102  
sagen: Es will doch dem äußerlichen Ansehen nach Ihr Name mit Ihrem Abschiede so gar schlecht zutreffen. Sie hieß zwar Langhufin oder Langhaußin, hat aber nicht lange in der Welt, nicht lange unter uns, nicht lange in Ihres Liebsten Hauße, zumahl im Diaconat Hauße gehaußt; sondern kaum 32. Jahr in der gegenwärtigen Welt, kaum 7. Jahr in Altenburg, kaum 2. Jahr in der Diaconat Wohnung gewohnet. Solten wir Sie doch so nach besser Kurzhaußin als Langhaußin nennen. So mag auch diß wohl billig eine Ursache seyn, warum des schmerzlich Leidtragenden Herrn Wittbers sein Leidwesen so groß, und der betrübten Kinder ihre Thränen so viel, darum, daß Sie auf so kurze Zeit Ihrer ehelichen und mütterlichen Liebe und Treue genießen sollen.

Doch wann wir Ihren Zustand im Geist bedencken, müssen wir gesehen, Sie sey in Ihrem sanftten und seligen Tode erst recht zur Langhufin worden, und führe den Namen nunmehr mit der That. Allermaßen was Sie nicht war in diesem Leben, das ist Sie worden in jenem Leben, als Sie in die himmlischen Wohnungen des Allerhöchsten, Pf. XLVII, 5. und in die Häuser des ewigen Friedens Jes. XXXII, 18. eingegangen ist. Ist es doch so bewand, daß die Gläubigen sich nicht einmahl wünschen lange in der gegenwärtigen argen Welt zu wohnen, Galat. I, 4. auch die kürzeste Zeit will ihnen zu lang werden. Es wird meiner Seelen lang zu wohnen bey denen, die den Frieden hassen, Pf. CXX, 6. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hauße, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten, Pf. LXXXIV, 11. Doch bescheiden sie sich gern dabey, daß sie so lange willig hier hausen und wohnen wollen, so lange es Gott gefället.

Diesem nach solte ich die heutige Trauer- und Trost-Andacht nicht unbillig anfangen mit dem Ausspruche, Ebr. XIII, 14. Wir haben hier keine bleibende Stadt; sondern die zukünftige suchen wir. Die ersten Worte gehen alle Menschen an. Wir Menschen allesamt sind Erden-Gäste, Wandersleute, wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern passiren die Welt hindurch, wie die Kinder Israel durch die Wüsten ins gelobte Land, wir gehen den Weg aller Welt, durchs Leben hinein, durchs Sterben hinaus; doch ist ein aber dabey, dadurch die Christen von andern Menschen unterschieden werden. Denn das sind diejenigen, welche die zukünftige suchen. Wird also der nicht bleibenden gegenwärtigen Stadt, eine andere, und zwar die zukünftige und ewig bleibende entgegen gesetzt, und welche mag doch wohl dieselbige seyn? gewiß keine andere, als die Stadt Gottes, das himmlische Jerusalem, die Stadt, die keines Lichts, noch Sonne, nochmonds bedarff, denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihre Leuchte ist das Lamm,

Lamm, die Stadt, die so herrlich Apoc. XXI. beschrieben ist, daß ihre zwölf Thore von zwölf Perlen, die Mauren von Edelgesteinen, und die Gassen mit lauter Golde bedeckt sind; kurz, der Himmel und die ewige Seligkeit, das Haus des ewigen himmlischen Vaters mit seinen Wohnungen, dahin Christus ist vorangegangen, uns die Stäte zu bereiten, Joh. XIV, 2. Diese suchen wir. Zwar waren wir im Anfang schon darzu erschaffen, aber ach leider! wir hatten solche verlohren, können und sollen doch solche suchen, der Weg ist uns gezeiget, den wir wandeln sollen, nur liegts an unsern eyfrigen Suchen. Gehet ein durch die enge Pforte, denn die Pforte ist enge, und der Weg ist schmal, der zum Leben führet, und wenig sind ihr, die ihn finden, Matth. VII, 14. Oder, wie es Luc. XIII, 24. ausgesprochen wird: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforten eingehet: Denn viel werden (das sage ich euch) darnach trachten, wie sie hinein kommen, und werdens nicht thun können. Es giebt Leute, die eyfrig frembde Länder und ihre Städte suchen, und sich ungemein freuen, wenn sie solche gefunden haben. Als Columbus die neue Welt erblickte, was war da nicht vor ein Jubiliren und Frohlocken bey ihm und bey allen denen, die mit ihm waren? Allein es war doch dabey für sie alle keine bleibende Stadt, wie glücklich sie auch Land und Städte gefunden hatten, Columbus und seine Gesellen mußten alle wieder hinaus. Wannhero wohl billig zu beklagen, daß so wenig sich finden wollen, welche die zukünftige ewig bleibende Stadt Gottes eyfrig und ernstlich suchen. Ihr möchtet sagen: Hier wird allein vom Suchen gesagt, kan man sie aber auch finden? Antwort: Gar wohl. Denn wer da suchet, der findet, Matth. VII, 8. In wem? In Christo; wenn man recht gläubet, Christlich lebet, gedultig leidet, und selig stirbet. So überkommt und findet man die so selige Beilage, welche denen Gläubigen zugetheilet wird, und nichts anders ist und heißet, als der Himmel, ewiges Leben und Seligkeit. Unse im hErrn selig verstorbene Fr. Diaconißin wuste dieses alles gar wohl, wie Sie hier keine bleibende Stadt habe, und wie man aus der Welt dennoch hinaus müsse, wenn auch unser Leben gleich lange gewähret, und wir an 70 oder wohl 80 Jahren darinnen gebauet und gewohnt hätten. Darum suchte Sie die zukünftige, fand auch dieselbe im wahren Glauben an Christum so wohl, daß Sie mit Paulo sagen kunte: Ich weiß, an welchen ich gläube, ic. allermassen Sie sich diese Worte zu Ihrem Leib- und Leichen-Spruch erwehlet hat; Wie wir denn an diesem Ihren Begräbniß-Tage solche zur heutigen Trauer- und Trost Andacht vorzutragen und anzuhören vor dem hErrn versammlet sind. Welches, daß es fruchtbarlich geschehen möge, so ersuchen wir den hErrn unsern GtT und

5011  
1104

Den Beystand des werthen H. Geistes in einem stillen und gläubigen Vater Unser.

# Zeichen = Text.

II. Timoth. I., 12.

**I**ch weiß / an welchen ich gläube / und bin gewiß / daß er kan mir meine Beylage bewahren biß an jenen Tag.

## Singang.

**E**st eine angelegene, selige, nöthige und nützliche Bitte nnter so mancher Bitte und Gebet der Heiligen, welche in Gottes Wort beschrieben werden, zu finden, so ist es gewiß diejenige, mit welcher die lieben Jünger zu Christo traten, und ihn bathen: **H**err, stärke uns den Glauben; Luc. XVII, 5.

*της δεσ κινω πισυ.* Adauge, adde, appone nobis fidem. Wer bedenkt, was der Glaube, und was die Stärkung des Glaubens sey und heisse, der wird leicht erachten, es könne nichts bessers, nichts nöthigers, nichts nützlichs und seligers von Christo, dem Anfänger und Vollender unsers Glaubens, Ebr. XII, 2. gebeten und begehret werden, als die Schenkung des Glaubens und dessen Wachsthum und Vermehrung. Der Glaube ist an Seiten des Menschen das einzige Mittel zur Seligkeit. Wer da gläubet, soll selig werden; Iwer nicht gläubet, wird verdammet, Marc. XVI, 16. Ohne Glauben ist es unmöglich Gott zu gefallen, Ebr. XI, 6. Herr, deine Augen sehen nach dem Glauben, Jerem. V, 3. Der Glaube ist das Band, der uns mit Gott verbindet, die Schnur, durch welche der elende, sündige Mensch wiederum mit Gott durch Christum vereiniget wird. Nun ist zwar der schwache Glaube auch ein Glaube; ein Fünklein auch ein Feuer; ein kleiner Baum auch ein Baum; ein Tröpflein Wassers auch ein Wasser; und eine Kindes-Hand auch eine Hand: Alleine wie ein Fünklein bald ausgelöschet, ein zarter Baum bald ausgerissen und umgeschmissen, ein Tröpflein Wassers bald vertrucknet und verschüttet, das Kleinod aus einer schwachen Kindes-Hand bald verlohren und heraus gerissen; also stehet es auch mit dem schwachen Glauben, und also nöthig, nützlich und

und was ist  
er ist gut;  
sch. Marc. X.  
Jenes heisset  
aber auf sein  
banet und get  
nicht zu schü  
Denn gewiss  
ten. Der Herr  
geleget sey, v  
Herrgen stärke  
über vermeint  
nicht unbillig  
von der Buse,  
Vergewiss, vor  
kommen, daß e  
sch nach zu ko  
sagt: Alle D  
2, und daß er  
m aber es  
ist, wenn sie  
stehet ver  
wirdert, eine  
Glauben schw  
te, legt bald  
Denn also die  
kubens vol  
ten, dasjenig  
damit auf  
Wachsthum  
Christo. I  
tes Werk, da  
2, und wiew  
über Pred  
tes, Rom. X.  
ein gutes Gere  
lich, daß man  
und Beiragu  
Gottes Gaben  
jenige, was n  
nicht allein  
gen, zu Gott  
Seligkeit, Jac.



und selig ist es die Stärkung des Glaubens zu bitten. Glauben haben ist gut; Habt Glauben an G<sup>o</sup>tt, sagt unser lieber Heyland, Marc. XI, 22. Glauben halten aber ist noch besser, 2. Tim. IV, 7. Jenes heißet Glauben gewonnen und überkommen haben; dieses aber, auf seinen allerheiligsten Glauben ie mehr und mehr erbauet und gestärket werden, Jud. Epist. v. 20. Aus dieser Bitte ist leicht zu schließen, daß die lieben Apostel schon Glauben gehabt. Denn gewiß, es ist ein Zeugniß ihres grossen Glaubens, daß sie glauben, der H<sup>er</sup>r J<sup>h</sup>esus könne die herrliche Glaubens-Gabe, die in sie geleyet sey, vergrößern, vermehren, und den Glauben in ihren Herzen stärken, kräftigen und gründen, 1. Petr. V, 10. sie bitten aber vornehmlich um die Vermehrung ihres Glaubens, und das nicht unbillig, denn es hatte der theure Heyland ihnen grosse Lehren von der Buße, vom Gebrauch der leiblichen Güter und Gaben, vom Vergerniß, von der brüderlichen Versöhnung zc. vorgelegt. Sie erkannten, daß es allerdings höchst billig und löblich diesem allen ernstlich nach zu kommen. Sie gedachten an die Worte Christi, da er gesagt: Alle Dinge sind möglich dem, der da gläubet, Marc. IX, 23. und daß er sie wegen ihrer Kleingläubigkeit zum öftern gescholten, daher es geschehe, daß sie vieles nicht ausrichten könnten, was sonst, wenn sie Glauben hätten, von ihnen geschehen würde. Insbesondere verstanden sie gar wohl, daß zu diesem allen, was Christus erfordert, eine starke Glaubens-Kraft nöthig sey. Denn wer im Glauben schwach, wird bald geärgert, wer aber im Glauben gestärket, legt bald alle Vergernisse der argen bösen Welt hinter sich zurück. Thun also die lieben Jünger ganz recht, daß sie die Vermehrung des Glaubens von dem H<sup>er</sup>n Christo bitten, und daß er ihnen Kraft gebe, dasjenige zu thun, was er ihnen so theuer anbefohlen hat. Lehren damit zuförderst, von wem die edle Glaubens-Gabe mit ihrem Wachsthum zu bitten, nemlich von G<sup>o</sup>tt und unserm H<sup>er</sup>n J<sup>h</sup>esu Christo. Denn der Glaube kommt von G<sup>o</sup>tt. Das ist G<sup>o</sup>ttes Werk, daß ihr glaubet an dem, den er gesandt hat, Joh. VI, 29. und wird gegeben durchs Wort G<sup>o</sup>ttes, der Glaube kommt aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort G<sup>o</sup>ttes, Rom. X, 17. Hernach geben auch die lieben Aposteln zugleich ein gutes Exempel, wie man die Predigten Christi anhören soll, nemlich, daß man solche sich lasse zu Herzen gehen, aus solcher Regung und Bewegung Christum herzlich zu bitten, daß er uns mit seines Geistes Gaben im Glauben besühende und ausrüste, damit wir dasjenige, was wir gehöret haben, auch zu Werke richten, und also nicht allein Hörer, sondern auch Thäter des Worts, seyn mögen, zu G<sup>o</sup>ttes Ehren, andern zum Exempel, und zu unsrer eignen Seligkeit, Jac. I, 22. Denn wer das Wort G<sup>o</sup>ttes höret, und doch

weder im Glauben gestärket, noch im Leben gebessert wird, denn wird das gehörte Wort ein Geruch des Todes zum Tode, 2. Cor. II. 16. Nun antwortet zwar Christus auf diese Bitte seiner lieben Jünger nicht schlechterdings; sondern redet von dem wunderthätigen Glauben zu ihnen, gleichwohl aber also, daß er nichts desto weniger die Kraft und Würkung des ewig gerecht und seligmachenden Glaubens zugleich mit erkläret, mithin ihnen zu verstehen giebt, wie wohl sie gethan, daß sie um des Glaubens Vermehrung ihn angeflehet hätten. Ich könnte hier noch mit denen Herren Papisten reden, wie schlecht ihre Lehre gegründet sey, wenn sie den Zweifel an Gottes Gnade zur Seligkeit für eine Gott wohlgefällige Tugend ausgeben wollen. Denn wenn dieses wäre, so hätten die Jünger übel gebeten, daß sie um die Stärkung des Glaubens angehalten. Alleine davon soll unten gesagt werden. Ich will iezo lieber, zu meinem Zweck zu gelangen, davon sagen, wie dieses allen Gläubigen und Gottseligen ihre angelegenste Bitte sey. Denn wann so grosse Heiligen, als die lieben Aposteln waren, sich solcher Bitte bedienen, was sollen nicht andre gläubige Herzen thun? Unsre im Herrn selig verstorbene Frau Diaconisin hielte sich auch daran. O! wie oft hat Sie in Ihrem Glaubens-Kampff und Anfechtungen ausgeruffen: Herr stärke mir den Glauben; wie fleißig hat Sie sich der Stärkungs-Mittel, des Wortes und des H. Abendmahls, sonderlich in Ihrem Letzten, bedienet? Es ist Ihr auch dadurch so wohl gelungen, daß Sie Ihres Glaubens Stärkung vortreflich überkommen hat, so, daß Sie mit Freuden nach Ihrem wohl erwehlten Leichen-Texts Worten sagen konnte: Ich weiß, an welchen ich gläubig bin. Daraus wir denn E. L. zur heutigen Trauer- und Trost-Ansicht vorstellig machen wollen.

## Vortrag.

Den gestärkten Glauben unsrer Wohl-  
seligen Frau Diaconisin.

## Abtheilung.

- I. Gestärket in der Wissenschaft,
- II. Gestärket in der Zuversicht.

Wie

Wir seuffzen aber dabey:  
 O! mein Gott, für den ich trete,  
 Jetzt in meiner grossen Noth,  
 Höre, wie ich sehnlich bete,  
 Laß mich werden nicht zu Spott,  
 Mach zu nicht des Teufels Werck,  
 Meinen schwachen Glauben stärck,  
 Daß ich nimmer verzage,  
 Christum stets im Herzen trage.

## Abhandlung.

**S** Enommener Abrede nach, haben wir aus unsern vorhabenden Leichen-Texte zu betrachten uns fürgenommen

### Den gestärckten Glauben der Wohl- seligen;

I. Gestärcket in der Wissenschaft, indem Sie mit dem Apostel Paulo sagen kunte: Ich weiß, an welchen ich gläube. Es sind dieses Worte des Apostels Pauli an seinen rechtschaffenen Sohn im Glauben, den Timotheum, zu der Zeit, als er um des Evangelii willen zu Rom gefangen gehalten wurde, eigentlich nach der Verknüpfung mit denen vorhergehenden Worten also lautend: *οὐδὲ γὰρ*, denn ich weiß. Es hatte der Apostel im Context Meldung gethan, wie er von Gott gesetzt sey ein Apostel und Lehrer der Heyden, aber darüber viel Schmach und Schande, Verfolgung und Bande leiden müsse; doch dessen allen schäme er sich nicht, Ursache: Denn ich weiß, an welchen ich gläube. Hören also, daß aus einem Saulo ein Paulus worden, zuvor und vor seiner Bekehrung wolte er von dem, an welchen er jetzt gläubet, durchaus nichts wissen, verfolgte vielmehr, und wolte vertilgen helfen alle diejenigen, welche bekennen, daß Jesus Christus der Herr sey, Phil. II. Schnaubete mit Dräuen und Morden wider die Jünger des Herrn, Act. IX. und muß selbst bekennen, er habe diesen Weg verfolgt bis an den Tod, Act. XXII, 4. Er habe über die Maasse die Gemeine Gottes verfolgt und verstöret, Gal. I. sey ein Lasterer, Verfolger und Schmäher gewesen, 1. Timoth. I, 13. Nun aber gläube er selbst so stark und fest, so herzlich und aufrichtig an den

1108

Namen des Herrn Jesu, daß er willig und gedultig Schande und Bande über sich nimmet, vor band er andre, jetzt ist er bereit, sich binden zu lassen; vor überantwortete er andere zum Tode, jetzt ist er bereit zu sterben um des Namens Jesu willen, Actor. XXI.

Was macht ihn aber so mutzig, freudig und getrost? Nichts anders, als sein gestärkter Glaube, die fest gegründete Glaubens-Weisheit und Wissenschaft von Christo. Lernt dabei, das muß eine der allerherrlichsten, höchsten und besten Wissenschaften seyn, welche alle Verfolgungen, ja des Todes Bitterkeit vertreiben kan. Die Heyden entsätzten und verwunderten sich, wann sie sahen, daß die Christen so gar unverzagt an die größte Marter und in den grausamsten Tod giengen, und befragten sich unter einander, was doch ihr Herz müsse so standhaftig machen? Denn Stoische, Platonische, Aristotelische, und in Summa, alle Welt Weisheit kan das nicht. Aristoteles, wenn er von denen Gewaltigen, die die Weisheit verachteten und verlachten, über seinen Weisheits-Lehren sibel angesehen wurde, erschrak dermassen, daß er seinen ganzen Krahm einpackte, und davon gieng. Das aber thut die Weisheit in Christo Jesu nicht, sondern stehet fest, wie ein Pallast.

Was wir aber von solchem Wissen hier hören, das zielt auf den wahren seligmachenden Glauben; Denn der Glaube hat drey Stück: 1) Die Wissenschaft, 2) den Beyfall, 3) das Vertrauen. Der wahre Glaube fänget an von der Wissenschaft, ignoti nulla cupido, nulla fiducia. Wessen ich keine Wissenschaft habe, dessen habe ich auch kein Verlangen, vielweniger kan ich Vertrauen und Zuversicht drauf setzen. Daher wird der Glaube zum öfftern von der Erkenntnis oder Wissenschaft beschrieben, dort Jes. LIII, 12. heisset es: Durch seine Erkenntnis, wird er, mein Knecht, der Gerechte, viel gerecht machen. Und Joh. XVII, 3. stehet: Das ist das ewige Leben, daß sie dich Vater, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen. Wie nun aber alle wahrhaftige Wissenschaft und Erkenntnis ihre Principia cognoscendi oder sichern Grund haben muß, die wir bald primo prima, bald secundo prima, bald secunda zu nennen pflegen, und hier uners Zweckes nicht ist, solche weitläufig an- oder auszuführen; also hat auch die Glaubens-Wissenschaft ihren festen Grund, darauf die seligmachende Erkenntnis, des Glaubens Felsen, fest gebauet ist, nemlich, die unberrügliche Wahrheit und Verheißung des Göttlichen Worts. So viel höher und ungezweifelter nun dieser Grund ist, so viel größer und gewisser ist auch das Wissen, welches darauf gegründet ist. Die Schüler des Platonis hielten ihres Lehrmeisters Worte und Lehren so hoch, daß sie zu Überzeugung von der Wahrheit derselben sich auf die Auctorität und das Ansehen dieses ihres Lehr-

Demostoc...  
hand wahr...  
band ihrer...  
dies G...  
III. Das W...  
nen nun die W...  
fen, wenn m...  
das es so un...  
sige Wissen er...  
süßiges und an...  
de wohlverstan...  
ber Wissenschaft...  
hält er gewi...  
erliche, noch...  
er etwas so...  
nicht halten...  
Jahr hat...  
und sich d...  
erlich sein fe...  
quod er uns...  
kung durch...  
wäre Erleuc...  
Kalarer c. 1, E...  
das Evange...  
ist, denn...  
sich gelern...  
1. Cor. XI...  
singen, da...  
Selig si...  
13. Wir ha...  
wohl, daß ih...  
in einem dur...  
gen Stern a...  
Das O...  
nemmer der...  
glaube. Z...  
er seine Weis...  
sich behalten...  
er, davon er...  
1. g. und

Lehrmeisters fecklich berufften, und sagten: *Αὐτός ἐστὶν*. Plato hats gesagt, es muß wahr seyn. Wie vielmehr sind die Worte des allwissenden und wahrhaftigen Gottes denen Gläubigen ein unbeweglicher Grund ihrer Glaubens-Wissenschaft? denn es bleibet doch dabey, daß Gott sey wahrhaftig, und alle Menschen falsch, Rom. III. Das Wort unsers Gottes bleibet ewig, Jes. XL. Nennen nun die Weltweisen das ein recht festes und unbewegliches Wissen, wenn man die wahre und eigentliche Ursache einer Sache weiß, daß es so und nicht anders seyn kan und muß; so wird gewiß das gläubige Wissen erleuchteter Herzen aus Gottes Wort ein recht zuverlässiges und unumstößliches Wissen seyn, weil ihnen die rechte Ursache wohl bekant ist, daß es unnöglich anders seyn kan, denn der Herr, der wahrhaftige Gott, hats gesagt, was er aber zusaget, das hält er gewiß, Pf. XXXIII, 4. Gott ist nicht ein Gott, daß er lüge, noch ein Menschen-Kind, daß ihn etwas gerue. Solte er etwas sagen, und nicht thun? Solte er etwas reden, und nicht halten? Num. XXIII, 19.

Zwar hat der Apostel Paulus hierinnen für andern Gläubigen einen besondern Vorzug. Allermassen, wenn er uns sagen soll, woher er solch sein festes und standhaftes Wissen im Glauben gewonnen? so wird er uns antworten: Nicht allein aus mittelbarer Hörl. Offenbarung durchs Wort seiner H. Propheten, sondern auch durch unmittelbare Erleuchtung auf dem Wege gen Damaskon. Daher er an die Galater c. I, Ep. schreibet: Ich thue euch kund, lieben Brüder, daß das Evangelium, das von mir geprediget wird, nicht menschlich ist, denn ich habe es von keinem Menschen empfangen, noch gelernet; sondern durch die Offenbarung Jesu Christi. Und 1. Cor. XI, 23, schreibet er: Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Allein, es bleibet doch dabey: Selig sind, die nicht sehen, und doch glauben, Joh. XX, 19. Wir haben ein festes Prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheint in einem dunckeln Ort, bis der Tag anbreche, und der Morgen-Stern aufgehe in euren Herzen, 2. Perr. I, 19.

Das Objectum, oder womit solch gläubiges Wissen umgehe, benennet der Apostel nicht, sondern sagt nur so viel: an welchen ich gläube. Zwar nicht der Meinung, als wäre er neidisch, und wolte seine Weißheit andern nicht gönnen oder lernen, und das Beste für sich behalten; sondern als eine schon bekandte und ausgemachte Sache, davon er anderweitig deutlich genug geschrieben und gezeuget hat, v. 9. und 1. Cor. II, 2, schreibet er: Ich hielt mich nicht dafür,

110

daß ich etwas wüßte unter euch, ohne allein **IEsum Christum** den **Geceuzigten**. Nichts würdigers hat er als dieses, daß er dem **Timotheo** zu wissen commendiren könnte, drum sagt er: **Halte im Gedächtniß IESum Christum, der auferstanden ist, nach meinem Evangelio, 2. Timoth. II, 8.** Und diese Meynung hats auch hier, daß er den **Timotheum** auf sein so seliges Wissen zu guter Lehre weisen will: *πιστευσα, cui credidi*, lauter es eigentlich nach der Griechischen Sprache, das ist, auf welchen ich mein Vertrauen gesetzt habe. Nicht auf Menschen, denn wer solches thut ist verflucht, **Jer. XVII, 5.** Nicht auf Trübsand, denn das hat schlechten Bestand, **Matth. VII, 26, 27.** sondern auf den rechten Grund des Glaubens: **Einen andern Grund aber kan niemand legen, ausser dem, der geleet ist, welcher ist IESus Christus, 1. Cor. III, 11.** Auf den Mund des Glaubens, der uns solchen selbst gelehret, da er sagt: **Das ist der Wille deß, der mich gesandt hat, daß, wer den Sohn siehet und gläubet an ihn, der hat das ewige Leben, und ich werde ihn auferwecken am Jüngsten Tage, Joh. VI, 40.** Auf den Anfänger und Vollender unsers Glaubens, **Hebr. XII, 2.** So du nun mit deinem Munde bekennest **IESum, daß er der Herr sey, und gläubest in deinem Herzen, daß ihn GOTT von Todten auferwecket hat, so wirst du selig, Rom. X, 9.**

Nun, dieser so seligen Wissenschaft hat unsre im **HErrn** selig verstorbne **Frau Diaconisin** auch nachgestrebet, Sie ist von Ihrer Jugend an darinnen treulich unterwiesen, durch Wort und Sacramenta, durch **Creuz** und **Ansechtung** darinnen gestärket worden, daß auch Sie sagen kunte: **Ich weiß, an welchen ich gläube.** Es giebt viel Wissenschaften in der Welt, welche geehret, gelehrt, berühmt und ansehnlich machen können, aber nur eine ist die größte und beste unter ihnen, nemlich die, die selig machen kan, welche ist das gläubige Erkenntniß unsers **HErrn** und **Seligmachers IESu Christi.** So halten wir nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, allein durch den **Glauben, Rom. III, 28.** Wird sie gleich von denen Ungläubigen für **Aergerniß** und **Thorheit** geachtet, so zeuget doch der **Geist Gottes** deutlich von ihrer **Göttlichen Kraft** und **Weisheit**, da er sagt: **Wir predigen den geceuzigten Christum, den Jüden eine Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit, denen aber, die beruffen sind, predigen wir Christum, Göttliche Kraft und Göttliche Weisheit, 1. Corinth. I, 23.** O! wohl allen denen, welche in derselben zu zunehmen und stark zu werden suchen.

Si

Sagen die got  
lig auch unte  
den Todes  
Doch nicht  
gläube, an den  
Leben, und  
II. Timoth.  
den für mich  
iener Sünde  
bit wollen an  
Ich  
C  
Me  
D  
D  
Ewi  
Lasset un  
m gestärkte  
II. C  
Ich bin gen  
in jenen Ta  
wende Glaub  
vom den Be  
eine Verzage  
des erste Strü  
füßte über das  
des Seligmach  
mein Vertrau  
Glauben, und  
nach hat unse  
und Ihr H  
jenen Tag.  
weis, und in  
z. seher: n  
weder Engel,

Si Christum nescis, nihil est, si cætera discis;

Si Christum discis, satis est, si cætera nescis.

**Wer Jesum recht erkannt,  
Hat seine Zeit wohl angewandt.**

sagten die gottseligen Älten. Rühmet sich also derselben nicht unbillig auch unsre Wohlseelige wider den Tod, als die Bande des zeitlichen Todes sie umfingen, und seine Stricke sie überwältigen wolten. Du hast nichts an mir, O! blasser Tod; denn ich weiß, an welchen ich gläube, an den, der dem Tode die Macht genommen, und das Leben, und ein unvergängliches Wesen ans Licht bracht/ II. Timoth. I. 10. An den, der mich auch geliebet, und sein Leben für mich dargegeben hat, Gal. II. 20. An den, der um unsrer Sünde willen dahin gegeben, und um unsrer Gerechtigkeit willen auferwecket ist, Rom. IV. 25.

**Ich bin durch der Hoffnung Band  
Ganz genau mit ihm verbunden,  
Meine starcke Glaubens-Hand  
Wird in ihm gelegt befunden,  
Daß mich auch kein Todes-Bann  
Ewig von ihm trennen kan.**

Lasset uns aber auch der Wohlseeligen Fr. Diaconisin Jhren gestärckten Glauben ansehen, wie er

**II. Gestärcket in der Zuversicht,** nach den Worten: Und bin gewiß, daß er mir kan meine Beylage bewahren, bis an jenen Tag. Schon oben ward gesagt, daß der wahre seligmachende Glaube drey Stücke habe, die rechte Wissenschaft ohne Verthum, den Beyfall ohne Zweifel, und das zuversichtliche Vertrauen ohne Verzagen. Wie nun die Erkenntniß oder die Wissenschaft das erste Stück ist, wovon der Glaube anfängt; also ist die Zuversicht oder das Vertrauen wohl recht das Haupt- und Grund-Stück des seligmachenden Glaubens, dergestalt, daß dasjenige, worauf ich mein Vertrauen zur Seligkeit nicht stellen kan, zum seligmachenden Glauben, und dessen Wissenschaft eigentlich nicht gehöret. Diesemnach hat unsere Wohlseelige eine gewisse Zuversicht, daß Jhr Gott und Jhr Herr Jesus Jhr Ihre Beylage bewahren werde bis an jenen Tag. ΠΕΡΙΣΤΟΜΑΙ; certus sum, firmiter persuasus sum, ich bins gewiß, und in meinem Herzen ganz überredet. Eben wie Rom. VIII. 31. stehet: ΠΕΡΙΣΤΟΜΑΙ; ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel, noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges

1111  
1112

wärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch keine andere Creatur, mag uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn. Will damit so viel lehren, es sey der wahre seligmachende Glaube kein blosses Hirnwerk oder Einbildung, ohne Kraft, Trost, Stärke, Regung und Bewegung; sondern *πιστις δυναμις*, eine Festsetzung des Herzens, *πιστις δυναμις*, eine Freudigkeit und Zugang in aller Zuversicht, Eph. III, 12. eine *πιστις δυναμις*, Rom. IV, 21. und *πιστις δυναμις*, Ebr. XI, 1. Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Daber unser sel. lieber Lutherus in der Vorrede über die Epistel an die Römer schreibet: Der Glaube ist nicht ein menschlicher Wahn oder Traum, den etliche für Glauben halten; sondern er ist ein göttliches Werk in uns, das uns wandelt und neu gebühret aus Gott, Joh. I, 12. O! es ist ein lebendig, schäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben ꝛc.

Das aber der Glaube eine so feste Zuversicht mit sich führet, geschicht auch nicht ohngefehr, sondern es machts, das dieselbe so wohl begründet ist, nemlich auf die Macht und Gewalt des Herrn Jesu, nach den Tert-Worten: *εγω δυναμις*, quod potens sit, ich bin gewis, das er meiner mächtig ist, meine Beylage zu bewahren, bis an jenen Tag: Sollen also unsern lieben Heyland nicht für einen ohnmächtigen, sondern für einen allmächtigen Herrn ansehen, dem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden, Matth. XXIII, 18. der da hat die Schlüssel des Todes und der HölLEN, Apoc. I, 18. Zu dieser seiner Allmacht kommt noch seine Güte; Er ist so gut, das er uns die Seligkeit erworben, und für uns Sünder und Gottlose gestorben ist, Rom. V, 6. 8. so gut, das er durchs Wort und Sacramenta jederman den Glauben vorhält, Act. VII, 3. und endlich kommt auch noch hinzu seine ewige Wahrheit. Er hat verheissen, Er will uns nicht verlassen noch versäumen, Ebr. XIII, 5. Seine Auserwehltten retten in einer Kürze, Luc. XIX, 8. Sie erlösen von allem Ubel, und aushelfen zu seinem himmlischen Reich, 2. Timoth. IV, 18. Wie solte er nun die uns so theuer erworbene und im Glauben geschendte oder beygelegte Seligkeit nicht zu erhalten und zu bewahren suchen? Es ist das Können dem Wollen hier nicht entgegen gesetzt, er kans, er wills, er wirds bewahren.

Und was denn? Meine Beylage, sagt der Apostel Paulus, und mit ihm, unsre sel. Frau Diaconisin. *την παραθήκην*, quidam Codd.



Codd. habent παρατάξιμιν, so wie v. 14. sind aber Worte von einer-  
 ley Gebrauch und Bedeutung. Depositum oder Beylage wird sonst  
 genennet, ein hinterlegtes Guth, welches man einem andern zu  
 treuen Händen anbefohlen, und in seine Verwahrung, solches auf  
 eine Zeit lang aufzuheben, und zu rechter Zeit wieder zu bekommen,  
 übergeben hat. So haben weltliche Gerichte vielmahl ihre Deposi-  
 ten-Gelder; So sammeln treue Eltern ihren Kindern einen Schatz,  
 oder wird ihnen zum Schatz der Kinder etwas geschenkt und gege-  
 ben, weil sie aber wegen der Minderjährigkeit damit noch nicht un-  
 zugehen, oder solchen wohl zu verwahren wissen, legen sie denselben  
 ihnen bey, haben und verwahren ihn so lange, bis die Zeit kommet, da  
 sie ihn finden, und völlig übernehmen können. Was nun aber der  
 Apostel Paulus durch sein Depositum oder Beylage verstehe, haben  
 die Ausleger unterschiedliche Meynungen: 1) Chryostomus hält da-  
 für, es würden dadurch die gläubigen Christen verstanden, welche  
 der liebe Apostel durch seine Predigt gewonnen. 2) Andre wollen,  
 es verstehe der Apostel sein Leib und Seele, welche er schon längst und  
 anieho nachmahls in die Hände seines Erlösers befehle. 3) Theo-  
 philactus will, der Apostel verstehe die Menge und gleichsam den  
 Schatz seiner grossen Arbeit und schweren Leidens, die er über der  
 Predigt des Evangelii ausgestanden, davon 2. Cor. II. 23. seqq. sehet,  
 als welche der allwissende Gott wie einen Schatz aufhebet, sammlet  
 und in Verwahrung nimmet, auch am jüngsten Tage mit reichem  
 Wucher in den unterschiedlichen Stufen der himmlischen Klarheit  
 und Herrlichkeit einem ieglichen vergelten will. Wohin die Wor-  
 te Davids gehören: Zehle meine Flucht, fasse meine Thranen  
 in deinen Sack, ohne Zweifel du zehlest sie, Ps. LVI. 19.  
 und Syrach: Gott behält die Wohlthat des Menschen wie  
 einen Siegel-Ring, und die guten Werke wie einen Aug-Apf-  
 fel, c. XVII. 18. Balduinus in Comment. ad h. l. versteht durch die  
 Beylage Pauli, seine Lehre, die Lehre des Evangelii zugleich mit der  
 Freudigkeit seines Herzens, dieselbe aller Orten und Enden wider  
 die Feinde der Wahrheit trotz aller Verfolgung, Schmach und  
 Schande, Todt und Bande zu vertheidigen. Diese Beylage werde  
 sein Gott ihn bewahren bis an jenen Tag, das ist, er werde ihm Gna-  
 de verleihen, daß er bis an den letzten Odem seines Lebens die Lehre  
 des Evangelii standhaftig vertheidigen werde. Zu Bestätigung die-  
 ser Auslegung werden angezogen die Worte, Gal. II. 7. Mir ist ver-  
 trauet das Evangelium an die Vorhaut. Ingleichen I. Tim.  
 VI. 20. O Timothee! bewahre, was dir vertrauet ist. Collat-  
 cum 2. Tim. I. 14. Ob nun wohl diese Auslegungen der Aehnlichkeit  
 des Glaubens nicht zuwider, so scheint doch diese die allerdeutlichste  
 und richtigste zu seyn, wenn wir durch des Apostels Pauli sein Depo-  
 situm oder Beylage verstehen, entweder das ganze Werk der Selig-  
 keit

feit insgemein; oder die himmlische Freude und Seligkeit insonderheit. Das Verck der Seligkeit begreiffet in sich Gottes Wort, den Glauben und das ewige Leben. Die Seligkeit hanget am Glauben, der Glaube an Gottes Wort; alles aber sind lauter theure Deposita des Herrn. Wie der Vater ist, so ist auch der Schatz, den er seinen Kindern beyleget. Irdische Väter deponiren ihren Kindern irdische Schätze; der himmlische Vater himmlische Schätze. Was man in Schatz legt, ist nichts geringes, oder schlechtes, sondern ein köstliches, herrliches und wahrhaftiges Gut. Darum nennets der Apostel Petrus ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelckliches Erbe, das behalten wird im Himmel, 1. Petr. I. v. 4. Paulus, ein Erbtheil der Heiligen im Licht, Coloff. I, 12. Eine Krone der Gerechtigkeit, 2. Tim. IV, 8. und unser lieber Heyland, das ewige Leben, Joh. X, 24. Wie nun endlich auch Eltern ihren Kindern für der Zeit nicht wissen oder sehen lassen, was sie ihnen im Schatz beygelegt haben; also ist auch dieses Deposita ein solches, das wir noch nicht gesehen, vielweniger genossen haben. Es hats kein Auge gesehen, kein Ohre gehöret, ist auch in keines Menschen Herz kommen, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben, 1. Cor. II, 9. Kinder, es ist noch nicht erschienen, was wir seyn werden, 1. Joh. III, 2. Indessen ist und bleibt doch der Schatz wahrhaftig unser, wir haben Brief und Siegel drüber, nemlich, Wort und Sacramenta, wie auch das Pfand, den H. Geist, 2. Cor. V, 5. ob wir ihn gleich noch nicht in Besitz und Gebrauch genommen. Wir sind wohl selig, doch in der Hoffnung, Rom. IIX, 24. und rühmen uns der Hoffnung der zukünftigen Herrlichkeit, die Gott geben soll, Cap. V, 2.

Nun diesen theuren Schatz hat Gott, als der Geber und Verzehrer noch in seinen Händen, und hebet uns denselben treulich auf, nicht anders, als ein Vater seinem Kinde. Darum sagt der Apostel hier von einem Verwahren; Ich bin gewis, daß er mir meine Verlage bewahren kan, bis an jenen Tag. *ουλάζαι*, deutet hiermit auf die gefährliche Nachstellung. O! es giebt mächtige und listige Feinde, die darnach trachten, daß sie den Menschen um seine Seligkeit bringen mögen. Euer Widersacher, der Teufel, gehet umher, wie ein brüllender Löwe, und suchet, welchen er verschlinge, 1. Petr. V, 8. Graben gleich die Menschen-Diebe nicht nach den himmlischen Schätzen, solche uns zu rauben und zu stehlen, Matth. VI, 20. so stehen doch die höllischen Räuber desto gefährlicher darnach. Zwar gönnet Gott gern und giebt allen Menschen die Seligkeit. Gott hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen, durch unsern Herrn Iesum Christum/1. Theß. V, 9.

zu

Zu dem Ende, als durch den ersten Sünden-Fall die Menschen insgemein ihren Theil am Himmel verschuerket, und die ewige Seligkeit verlohren hatten; So hat doch der ewige Sohn Gottes allen und jeden durch sein Blut und Todt dieselbe wiederum erkaufft, Er ist die Versöhnung worden für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt, 1. Joh. II, 2. So will auch der H. Geist gern alle und jede Menschen zu solcher Himmlischen Seligkeit sammeln und einführen. Dannerhero läst er ihnen vortragen, so wohl das Wort des Gesetzes, zur bußfertigen Erkänntniß der Sünden; Als auch das Wort des Evangelii, zur Erweckung des Glaubens. Weil er will, daß allen Menschen geholfen werde, und sie zur Erkänntniß der Wahrheit kommen, 1. Timoth. II, 4. Allleine, ob wohl Gott der Herr allen Menschen die Seligkeit gönnet, Christus erwirbt, und der Heilige Geist anbeut; So ist doch der abgesagte Gottes- und Menschen-Feind der Teuffel, der sie ihnen mißgönnet. Im Anfang der Welt hat er sie schon einmahl durch den allgemeinen Sünden-Fall darum gebracht. Nach der Wieder-Erstattung aber in CHRISTO, bemühet er sich weiter, und desto heftiger ihnen ihre Seligkeit zu rauben. Zwar in dem Himmel kan der Teuffel selber nicht kommen, und allda einigem Menschen seine Beylage entführen. Denn er ist ein verbanneter und aus dem Himmel geworfener Geist. Es ist ausgeworffen der grosse Drache, die alte Schlange, die da heißet der Teuffel und Satanas, der die ganze Welt verführet, Apocal. XII, 9. So hat auch der Teuffel keine Hoffnung, wann er gleich ein und andern Menschen um seine Seligkeit bringet, daß er, oder seiner Engel einer an des verdamnten Menschens Stelle treten, und an seiner statt die Seligkeit gewinnen werde. Denn die gefallenen Engel sind allzumahl mit Ketten der Finsterniß zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden, 2. Pet. II, 4. Eben darumb aber, weil er keine Hoffnung zur Seligkeit hat, so wolte er auch gern, daß kein einiger Mensch selig werden möchte. Wann dann Gott der Herr, den Weg zur Seeligkeit zu gelangen, in die Ordnung der Buße und Glauben an Jesum Christum geleet, welche durchs Wort und Sacramenta erweckt, befördert, gestärkt, gegründet und befestiget werden, als trachtet er dahin, sie von solcher Ordnung durch seine, der Welt, und ihres sündlichen Fleisches Verführung zu verrücken, und also um ihre Seligkeit zu bringen. Er nimmt das Wort von ihren Herzen, daß sie nicht gläuben und selig werden, wie der Heyland sagt Luc. IIX, 12. Wie dem allen aber, so trösten sich die Gläubigen mit Pauls darüber

rüber der Göttlichen Hut und Verwahrung, daß, ob es wohl dem Satan am Willen nicht fehle, sie ihrer Seligkeit zu berauben, es doch auch Gott an Macht nicht fehle, ihnen solche theure Beylage zu bewahren, wie er sagt: Fürchte dich nicht, denn ich bin mit dir: Weiche nicht, denn ich bin dein Gott, ich stärke dich, ich helfe dir auch, ich erhalte dich durch die rechte Hand meiner Gerechtigkeit, Jes. XLIII, 10. Damit tröstet der Apostel die gläubigen Philipper, wenn er an sie schreibt: Ich bin desselbigen in guter Zuversicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk des Glaubens, der wirds auch vollführen, bis an den Tag Jesu Christi, Philipp. I. 6. Es zeigt aber der Apostel endlich auch an den Terminum solcher Verwahrung, oder wie lange dieselbe währen solle, wenn er sagt: Bis an jenen Tag. *Εἰς ἡμέραν τὴν ἡμέραν.* Wir mögen nun durch denselben Tag verstehen den Tag des Todes, oder den lieben Jüngsten Tag, so laufft beydes auff eins hinaus. Denn das wissen wir, daß schon in der Stunde unsres Todes, wann die Seele vom Leibe geschieden, wir der Seelen nach in die ewige Seligkeit eingehen. Seelig sind die Todten, die im HErrn sterben, von nun an, Apoc. XIV, 13. Die Seele Lazari ward nach seinem Tode von den Engeln getragen in Abrahams Schooß, Luc. 16, 22. Am allermeisten aber wird uns dieselbe eingeräumet werden, wenn er uns demahleins am Jüngsten Tage mit Leib und Seele zu sich in den Himmel nehmen wird. Das ist der Tag der Offenbarung der Herrlichkeit Jesu Christi, der Tag der Erquickung, der Tag der allgemeinen Auferstehung und Wiederbringung, an welchem die Gerechten das Reich ererben werden, das ihnen bereitet ist von Anbeginn der Welt, Matth. XXV, 24. An welchen sie eingehen werden zu ihres HErrn Freude, v. 23. Das laßt mir nun auch eine starke Zuversicht und gläubiges Vertrauen seyn. Denn wenn es im Todte zeitlicher Weise alles aus ist, und man sich fast nicht trösten lassen will, Matth. II, 18. Wann der Todt uns aller zeitlichen Güter, Ehre und Wohlstandes beraubt hat, so haben die Gläubigen dennoch die feste Zuversicht, daß sie eine Beylage in dem Himmel haben, die ihnen weder Noth noch Todt rauben kan.

Nun in solcher Zuversicht des Glaubens ward auch unsere im HErrn selig verstorbene Fr. Diaconissin wohl gestärket; Wie sie denn durch zweymahligen Gebrauch des H. Abendmahls auff Ihrem Kranken- und Sterbe-Bette bald auff einander sich zu stärken suchte, und ward gewiß, daß Gott Ihr Ihre Beylage bewahren werde bis an jenen Tag. Sie wußte als eine in Gottes Wort

Wort Erleuchtete gar wohl, daß Sie als eine gläubige Christin eine doppelte Beylage habe, die eine, welche Gott ihr beyleget, nemlich die ewige Seligkeit, welche Gott der Herr den Seinen hier im Glauben schon beygelegt hat, dort aber im Schauen dermahlens beylegen wird. Die andre war Ihr Leib und Seele. Diese, wie Sie von Gott erst gekommen; Also befahl Sie selbige Ihrem getreuen Gott, so wohl im Leben in Ihrem täglichen Morgen- und Abend-Gebeth; Sonderlich aber in ihrer herzunahenden Todes-Stunde, mit den Worten unsers lieben Heylandes: Vater in deine Hände befehl ich meinen Geist, Luc. XXIII, 46. und war dessenbeydes im Leben und Sterben gewiß, daß Ihr getreuer Gott solch Ihr Depositem und Beylage werde verwahren, die Seele ins Bündlein der Lebendigen binden, daß Sie bey dem Herrn Ihrem Gott sey allezeit, 1. Sam. XXV, 29. dem Leibe aber im Grabe eine sanfte Ruhe verleihen, und auch in demselben Ihre Gebeine verwahren, bis er dermahlens an jenem Tage, dem Tage der allgemeinen Auferstehung des Fleisches, solch Ihr Depositem zum Eingang in die ewige Himmlische Freude und Seligkeit wiedergeben wird.

## Wiederholung.

Solcher Gestalt hätten wir, Undächtige, bey Erklärung dieses Leichen-Spruchs den gestärkten Glauben unsrer Wohlseel. Frau Diaconissin angesehen. Wohlgestärckt in der Wissenschaft, daß Sie mit dem Apostel Paulo auch gründlich und richtig wuste, an welchen Sie glaubte; Wohlgestärckt in der Zuversicht, als, daß Sie dabey gewiß und fest versichert war, daß Ihr Gott und treuer Heyland Ihre Beylage, Leib und Seele, Leben und Seligkeit Ihr bewahren werde bis an jenen Tag.

## Anlegung.

Hieraus laß uns noch mit wenigen erkennen I.) Den Unterschied des Glaubens. Ist gleich Fides objectiva, oder die Lehr-Articul, darauff der Glaube zur Seligkeit trauet und bauet einerley bey allen Gläubigen zu allen Zeiten; So ist doch Fides subjectiva, oder der Glaube im Herzen, der solche Glaubens-Lehren faßet und annimmet, nicht einerley. Wasen derselbe so nach in Fidem firmam et infirmam, schwachen und starken Glauben eingetheilet wird. Nicht alle haben einen so starken Abrahams-Glauben, daß sie glauben um der Verheißung willen auff Hoffnung, da aller menschlichen Vernunft und Gedanken nach nichts zu hoffen ist.

Solchen Ruhm aber hat Abraham, als der Vater aller Gläubigen, daß von ihm gesagt wird: Er ward nicht schwach im Glauben, sahe auch nicht an seinen eignen Leib, welcher schon erstorben war, weil er fast hundertjährich, auch nicht den erstorbnen Leib der Sara. Denn er zweiffelte nicht an der Verheißung Gottes durch Unglauben, sondern ward stark im Glauben, und gab Gott die Ehre, und wußte außs allergewisseste, daß, was Gott verheisset, das kan er auch thun, Roman. IV, 18-21. Von der grossen Glaubens-Heldin aus der Heydenschaft dem Cananäischen Weiblein, wird jährlich geprediget; Dagegen wird auch mehremahlen der schwache Glaube der Jünger Christi, mit welchem der liebe Heyland zum öfftern so grosse Gedult gehabt, und andrer Schwachgläubiger erwehnet. Indessen ist über solcher Abtheilung des Glaubens wohl zu wissen, daß solche Stärke und Schwäche des Glaubens alle drey Stücke des Glaubens durchgehe. Denn bey etlichen ist eine grosse, starke und ausführliche Wissenschaft des Glaubens, bey andern eine gar schwache und mit Einfalt. Bey etlichen ist ein starker Beyfall, bey andern ein schwacher. Und so ist es auch mit der Zuversicht, die ist bey manchen und zu mancher Zeit so groß und stark, daß man Berge versetzen möchte; Bey manchem aber und zu mancher Zeit so gering und klein, daß der Herr Jesus schelten möchte: O! ihr Thoren und träges Herzen zu glauben alle dem, das die Propheten geredet haben, Luc. XXIV, 25. Wie dem allen aber, so mag nun der Glaube stark oder schwach, groß oder klein seyn, so ist und bleibet er doch der wahre, Gottgefällige und seligmachende Glaube. Der Glaube ist das Auge, welches auff Jesum den einigen Mittler zwischen Gott und dem Menschen, 1. Timoth. II, 5. schauet. Der Glaube ist die Hand, welche sein Verdienst als eine theure Gabe Gottes zu sich ziehet. Der Glaube ist das Band, damit Gott und Mensch wiederum in Gnade und Liebe verbunden wird. Nun wäre zu wünschen, daß solches bey allen und ieden mit starken Glaubens-Augen, Händen und Bande geschähe; Alleine auch ein blödes Auge siehet, auch eine schwache Hand ergreiffet, und ein schwaches Band bindet. Der starke Glaube nimmt Jesum auff, wie dort der alte Simeon, Luc. II, 28. Der schwache Glaube wird von Jesu aufgenommen, wie ein Kind, Marc. X, 13.

Nichts minder erkennen wir auch hieraus 2.) Die grosse Würde, Hoheit und Vortrefflichkeit des Glaubens. Es ist keine geringe und schlechte Sache um den Glauben; Sondern eine recht grosse und theure Gnaden-Gabe unsers Gottes und seines Geistes. Der Glaube macht das Herz gewis. Nun ist es aber ein

ein köstlich Ding, daß das Herz fest werde, Ebr. XIII, 19. Der Glaube macht muthig, freudig, standhaftig und getrost im Leben, Leiden und Sterben. Welch eine Gabe aber ist's? im Leben freudig, im Leiden standhaftig, und im Sterben getrost und unverzagt zu seyn. Die Ursache dessen ist. Denn der Glaube allein macht für GOTT gerecht und ewig selig. Laßt Euch nicht wundern, Andächtige, daß Gott unster Seligkeit allein im Glauben, und weder in die Liebe noch in die Gedult gelegt. Unster grosse Unvollkommenheit, und seine grosse Vollkommenheit veranlassen ihn darzu. GOTT war von Ewigkeit ein allvergünstiger GOTT, und wäre auch in alle Ewigkeit ein solcher geblieben, ob er gleich keine Creatur, weder Engel noch Menschen geschaffen hätte. Er brauchte unsers Dienstes nicht. Ach! was sollte er doch, zumahl nach dem kläglichen Sünden-Fall unsers schlechten und unvollkommenen Dienstes gebessert seyn? Doch will er, wir sollen ihm nur die Ehre geben, unser Vertrauen ganz auff seine Wahrheit und auff seine Gnade setzen, daß er als ein wahrhaftiger, barmherziger und gütiger GOTT sich unser erbarmen, seinen eingebornen Sohn uns zum Erlöser, und mit ihm alles schenken, zu Gnaden auff und annehmen, und hier zeitlich, auch dertmaleins dort ewig selig machen wolle. Das faßet der Glaube alles auf, und hierdurch wird GOTT als ein treuer, wahrhaftiger, gütiger und barmherziger GOTT geehret. Wohl demnach allen Gläubigen, wehe allen Ungläubigen. Denn wer glaubet, der wird selig werden, wer aber nicht glaubet, der wird verdammt / Marc. XVI, 16. Endlich lernen wir auch hieraus, 3.) daß der Mensch seiner Seligkeit gewiß seyn könne, und mit Paulo sagen: Ich weiß, an wem ich glaube, und bin gewiß, daß er mir meine Beplage bewahren kan, bis an jenen Tag. Denn ihr sollt nicht meynen, als gehöre die Gewisheit allein für die Lehrer, sondern sie gehöret auch für die Zuhörer. Sie erstreckt sich aber so wohl über die Todes-Stunde selbst, als über die ganze Zeit unsers Lebens, wenn auch gleich die Todes-Stunde sich noch nicht herzu genahet hat. Wiewohl mit dem Unterscheid, daß die Gläubigen ihrer Seligkeit vor ihrer Todes-Stunde gewiß seyn können conditionate, das ist, unter gewisser Bedingung, daß sie sagen: Werde ich im Glauben bis ans Ende beständig verharren, so werde ich zum Leben eingehen. Wer beharret bis ans Ende, soll selig werden, Matth. X, 22. Wenn aber ein Gläubiger in seiner Todes-Stunde stehet, und sein Lebens-Ende sich herzu nahet, warum sollte er seiner Seligkeit nicht gewiß seyn können absolute? das ist schlechter Dings und ohn alle Bedingung. Denn er kämpfft ja nunmehr den guten und letzten Kampf des Glaubens, darinnen er im Glauben stehet, und Glauben hält bis ans Ende; Er so kan und soll er auch gewiß seyn, daß er das Ende seines Glaubens, nemlich der Seelen Seligkeit unfehlbar darvon bringen werde, 1. Pet. I, 9.

In dem allen nun widersprechen unster reinen Lehre die Herren Papisten, und wollen 1.) von obgedachten Unterschiede des Glaubens

1120  
bens wenig wissen. Der Glaube, der von ihnen gepriesen wird, soll mehr in einer ignorantz und Unwissenheit, als in einer wohlgegründeten Wissenschaft und Erkenntnis bestehen, daß man mit jenem Köhler glaube alles, was die Kirche glaubet, ob man gleich nicht die geringste Wissenschaft von den Glaubens-Articulen der Christlichen Kirche hat. Und eben so wenig gehen sie auf den wahren Grund des Glaubens in einem zuversichtlichen Vertrauen auff Christum, daß ihre Lehrer für Glaubens-Articulen ausgeben dürfen alles, was in der Schrift enthalten, soltens auch gleich nur ein und andre weltliche Geschichte seyn. Demen Gelehrten ist bekant, was der Jesuit Tannerus auff dem Colloquio zu Regensburg wider die Unstrigen für albern und ungeräumtes Zeug vortrachtet hat: Es sey allerdings ein Glaubens-Articul, daß das Hündlein Tobia mit dem Schwanze gewedet, Tob. XI, 9.

Ferner 2) So wird auch in Pabsthum die Liebe gepriesen, daß man in derselben seine Seligkeit suchen und finden könne. Alleine, ob wir wohl nicht läugnen, daß die Liebe in Gottes Wort auch ihren großen Ruhm, Preis und Ehre habe; so stehet doch nirgend von derselben, daß sie für Gott gerecht und ewig selig mache; sondern diese Krafft und Wirkung wird allein dem Glauben zugeschrieben, und die Liebe davon ausgeschlossen. Einen einzigen claren Spruch davon anzuführen, beziehe ich mich auff die Worte Pauli Gal. II, 16. Weil wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werck nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christ; so glauben wir auch an Christum Jesum, auff daß wir gerecht werden durch den Glauben an Christum, und nicht durch des Gesetzes Werck, denn durch des Gesetzes Werck wird kein Fleisch gerecht. Wir wissen gar wohl, daß unter denen drey Christlichen Haupt-Zugenden Glaube, Liebe und Hoffnung, die Liebe als die größte von dem Apostel Paulo gerühmet werde, wenn er sagt: Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drey, aber die Liebe ist die größte unter ihnen, 1. Corint. XIII, 13. Alleine es lehret auch der ganze Context, daß solche Grösse, Höheit und Vortrefflichkeit der Liebe bengelegt werde, nicht in Ansehn der Krafft und Wirkung zur Seligkeit; sondern in Ansehen der Dauerhaftigkeit. Also, daß die Meynung ist, wenn Glauben und Hoffnung dermahleins auffhören werden, so wird doch die Liebe ewig bleiben.

Endlich 3) ist das auch ein Pabstlicher Irrthum, daß sie lehren: Niemand könne seiner Seligkeit gewiß seyn. Der Apostel Paulus selbst habe nicht gewußt, ob er im Glauben bis ans Ende beharren werde, sondern nur so viel, daß ihn Gott könne im Glauben erhalten. Bellarminus nennet diese Gewißheit eine Gewißheit in Ansehen ihres Grundes, welches sind die Göttlichen Verheißungen, die zwar nicht trügen können, gleichwohl aber, weil noch andre Dinge hierzu erfordert würden, über welchen man keine so unfehlbare Gewißheit habe, als könne daher die Hoffnung im Glauben nicht alle Furcht vertreiben. Bellarm. l. 3. de Justific. c. 11. das Concilium Tridentinum Sess. 6. can. 15. c. 12. seket ausdrück-



Drücklich: Nemo, quamdiu in hac mortalitate vivit, de arcano divinae praedestinationis mysterio certus esse potest, neque adeo praesumere debet, ut certo statuatur, se omnino esse in numero electorum. Nun kans wohl nach ihren Lehr-Säzen nicht anders kommen, als daß sie die Leute an ihrer Seligkeit müssen zweiffeln heissen. Denn weil sie die Seligkeit nicht für eine Gnaden-Gabe des Glaubens, sondern für ein Verdienst der Werke achten, so müssen sie in seten Zweifel stecken, ob sie denn auch so viel Werke zusammen bracht haben, von welchen, wenn sie gegen der ewigen Seligkeit in gleiche Wage-Schale geleyet werden solten, es nicht heißen möchte: Sie sind zu leicht erfunden worden; wie wolten sie doch so nach ihrer Seligkeit gewiß seyn können? Sie beruffen sich zwar auff die Worte des Predigers: Niemand komet weder die Liebe noch den Haß Gottes, Eccles. IX, 1. Alleine diese Worte gehen nicht auff die Ungewißheit der Gnaden-Wahl, sondern auff die Ungewißheit der Gnade und Ungnade Gottes, aus zeitlichen Glück oder Unglück, und ist so viel gesagt: Niemand kan schliefen, dem geherts wohl in der Welt, ergo ist er auch bey Gott in Liebe; gleichwie es auch nicht folget, dem gehet es übel in der Welt, ergo ist er bey Gott im Haß und Ungnade.

Diß alles aber lasset euch auch zur guten Ermahnung dienen, daß, da ihr so herrliche Dinge von der Krafft und Wirkung des Glaubens gehört habt, ihr zusehet, daß auch ihr den Glauben haben möget. Verfuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, ermahne ich 2. Cor. XIII, 5. Das Kennzeichen aber des wahren Glaubens ist die Liebe, denn in Christo gilt allein der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, Gal. V, 6. Und weit der Glaube nicht ieder-manns Ding ist, 2. Theß. III, 2. Auch nicht ein Werk menschlicher Kräfte, sondern eine Gnade und Gabe Gottes, so seyd ja nicht sicher, wann ihr findet, daß euer Glaube schwach ist. Betet sodann desto herzlicher: Herr stärcke uns den Glauben, und wisset, ein kleiner, schwacher, und noch nicht recht eingewurkelter Baum ist eher außgerissen, als ein großer, der völlige Wurzel geschlagen hat; Ein kleiner Rahm ist von Sturm und Wellen eher umgeschmissen, als ein grosses mit starken Anckern befestigtes Schiff; Also kan man auch an schwachen Glauben eher Schiffbruch leiden, als wenn man mitten unter solchen fest hält an der dargebothnen Hoffnung, welche wir haben als einen sichern und festen Ancker unsrer Seelen, Hebr. VI, 19. Höret, leset, betrachtet und bewege in euren Herzen fleißig Gottes Wort, haltet euch zu öfftern Gebrauch des H. Abendmahls, welches ohne dem ist und heißet Sacramentum confirmationis, ein solches Sacrament, dadurch die Evangelischen Gnaden-Verheissungen nicht allein dargebothen, sondern auch der Glaube, der sich schon an dieselbigen hält, ie mehr und mehr befestiget, bekräftiget und bekätiget wird. Insonderheit sehet zu, daß ihr von Tage zu Tage ableget die Sünde, so uns immer anklebt, und träge machet, lauffet durch Gedult in den Kampff, der euch verordnet ist, und sehet auff auf Jesum den Anfänger und Vollender unsers Glaubens

bens, Ebr. XII, 1. Reicher dar in eurem Glauben Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Gedult, und in der Gedult Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe, und vergessest nicht der Reinigung eurer vorigen Sünde, 2. Pet. I, 5. 6. 7. In Summa, thut desto mehr Fleiß, lieben Brüder, euren Beruff und Erwehlung fest zu machen, denn wo ihr solches thut, werdet ihr nicht straukeln, und also wird euch reichlich dargereicht werden der Eingang zum ewigen Reich unsers HERN und Heylandes JESU CHRISTI, Eph. I, 10. 11.

Endlich so werdet ihr auch solches eures Glaubens Freude, Muth und Trost in allen euren Ansechtungen, in leiblichen und geistlichen Nöthen, wie denn auch in der letzten Todes-Stunde reich empfinden. Wer glaubt, der fleucht nicht, stehet, Jes. XXIX, 16. Was war die Ursache, daß der gedultige Kreuz-Träger Hiob so standhaftig in seinem Kreuz und Leiden aushielte? sein Glaube. Und wann mich der Herr tödten würde, so will ich dennoch auf ihn hoffen, Job. XIII, 15. Was machte es, daß die drey Männer so unverzagt zum Feuer-Ofen, Daniel so unerschrocken zum Löwen-Graben giengen? ihr Glaube, Dan. III, et VI. Das ist ein großer Trost, sagte dorten der vierdre Sohn der tapffern Maccabäerin, daß wir hoffen, wenn uns die Menschen erwürgen, daß uns GOTT wird wieder aufserwecken, 2. Maccab. VII, 14. Lasset mich endlich zum guten Beschluß dieser Andacht mit wenigen auch noch mit euch Schwachgläubigen reden. Verzaget nicht, ob ihr auch gleich die erwünschte Freudigkeit, Muth und starcke Zuversicht des Glaubens nicht allezeit im vollen Maas empfindet. Denn das sollt ihr vors erste wissen, daß ihr euren kleinen Glauben nicht bald für gar keinen Glauben achten sollet. Der Glaube ist nicht allemahl einer brennenden Fackel, sondern wohl iezuweilen einem glimmenden Lichte gleich. Wisset aber sodann ferner, daß GOTT auch den schwachen und kleinen Glauben nicht ver schmähen wolle. Das zerstoßne Rohr wird er nicht zubrechen, und das glimmende Licht wird er nicht auslöschten, Jes. XLII, 3. Je schwächer ihr euch demnach zu seyn bedüncket, je stärker ist die Krafft Gottes in euch. Sagt ers doch selbst: Laß dir an meiner Gnade genügen, meine Krafft ist in den Schwachen mächtig, 2. Cor. XII, 9. Hat doch der schwache Glaube so viel an Christo, als der starcke, nemlich Christum und sein ganzes Verdienst zueigen. Denn JESUS bleibet immer JESUS, das ist, ein Heyland und Seligmacher, er werde nun mit starcken oder schwachen Glauben ergriffen. Endlich aber so kan auch die Zeit kommen, daß GOTT eure bißherige Schwachgläubigkeit und Unempfindlichkeit des Glaubens hinweg nimmet, und durch seinen Geist euch mit reichen Trost und Freudigkeit des Glaubens erfüllet.

### Beschluß.

Nun der GOTT aller Gnade, der uns beruffen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo JESU, derselbe wolle euch allesamt, die ihr eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, starcken, kräftigen, gründen. Ihm sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen.

1. Pet. V, 10. 11.

Lebens.

## Lebens-Lauf.

**S**ummehro ist noch übrig, daß wir der Wohlseeligen Frau Diaconus Langhufsin geführten, vor menschlichen Augen zwar kurzen, dabey aber doch Lob-würdigen Lebens- und Tugend-Wandel, zum Trost des schmerzlich betrübten Herrn Witwers, außerbaulicher Nachfolge hinterlassener lieben Kinder, und guten Andencken, derer so Sie gekennet, mit wenigen, doch in der Wahrheit erzehlen.

Die Wohlseel. Frau ist aus ehrlichen und wohlbekandten Geschlechtern derer Francken und Reinholden, zu Eisenberg den 14. Mart. 1689. erzeugt und gebohren worden. Ihr Herr Vater ist gewesen, der Hochwürdige, Hoch-Edle und Hochgelahrte Herr Jo. Nicolaus Franck, weyland Ihro Hochfürstl. Durchl. zu Sachsen-Eisenberg, Herrn Herzog Christiani höchstseeligen Andenckens, Hochberkauter Beicht-Vater und Hof-Prediger, wie auch Pfarrer und Superint. in Eisenberg, ein gelehrter, vernünftiger Fürsten und andern hohen Ministern beliebter Theologus, durch welchen Gott viel Gutes in Kirchen und Schulen geschaffet, dessen Andencken in Eisenberg und andern Orten nicht so bald vergehen wird. Die Fr. Mutter war Frau Christina, eine gebohrne Reinholdin, mit vielen Tugenden ihres Geschlechts, besonders mit einer wahren Gottseligkeit und klugen Regierung, Ihrem Hause fürzusehen, begabet. Der Groß-Herr Vater von väterlicher Seite ist gewesen Herr Christoph Francke, Ober-Pfarrer zu Arzberg in dem Marggräf. Brandenburg-Bareythschen. Die Groß-Frau Mutter väterlicher Seite, Frau Dorothea, gebohrne Langin, deren Herr Vater ist gewesen, Herr M. Daniel Lange, Fürstl. Brandenburgischer General-Superintendens und Consistorial-Rath zu Culmbach, so auch im Consistorio daselbst Vices Praesidis verwaltet, und An. 1642. den 12. Augusti selig verstorben. Der Groß-Herr Vater mütterlicher Seite ist gewesen, Herr Johann Reinhold, der ältere, wohlverdienter Bürgermeister und vornehmer Handelsmann in Reichenbach. Die Groß-Frau Mutter mütterlicher Seite, Frau Christina, aus dem in Reichenbach wohlbekandten Geschlechte der Daszdorffe. Von diesen Ihren lieben Eltern ist Sie zwar als ein Sünden-Kind gebohren, bald aber Tages darauf durch das Baad der Heil. Tauffe von Sünden abgewaschen, zu einem Kinde Gottes wiedergeboren, und in demselben mit dem Namen Johanna Dorothea in das Buch des Lebens eingezeichnet worden. Es lieffen sich hierauf Ihre liebe Eltern angelesen seyn, Dieselbe zuförderst zu der Crone aller Tugenden, zu einer wahren Gottseligkeit anzuführen. Die Gelegenheit gab sich hier zu erwünscht. Das Haus Ihres seel. Herrn Vaters war ein lebendi-

G

ges

611  
1129

ges Exempel guter Kinder-Zucht, und wurde die Seelige mit den andern ihren lieben Schwestern, unter welchen sich eine unausslöbliche Eintracht gefunden, zu einer wahren Furcht Gottes und Gehorsam gegen Eltern und Vorgesetzte, nachdem aber zu einem stillen eingezogenen Leben angewiesen, dabey aber doch nicht vergessen, was etwan zu einer beliebten und weiblichen Geschlechte wohlständigen Aufführung kan erfordert werden; Nicht weniger wurde Sie auch zur häuslichen Arbeit besten Fleißes angewöhnet, und alles dahin abgezielet, daß Sie Ihres Christenthums und auch einer zukünftigen Haushaltung gute Erkenntnis und Wissenschaft haben möge. Daher Sie auch bald in dem 18. Jahr Ihres Alters von dem lieben Gott in den heiligen Ehestand beruffen worden, indem gegenwärtiger schmerzlich betrübtter Witber, Hr. Christian Daniel Langhuf, damahls Fürstl. Sächsl. Hof-Diaconus zur Christiansburg in Eisenberg, aniezo wohlverordneter Diaconus bey hiesiger Kirchen, etne Christl. und eheliche Neigung zu Derselben gewonnen, auch Ihm Solche auf vorhergehendes Gebet, guten Rath und Consens derer respectivē Eltern und Gefeundten, nicht nur öffentlich versprochen, sondern auch den 1. Mart. 1707. durch priesterliche Hand ehlich copuliret worden, mit welchem Sie eine recht vergnügte und geseqnete Ehe geführet, nachdem Beyderseits einander herzlich und beständig geliebet, die Wohlseelige Ihren Ehe-Liebsten mit aller Huldseligkeit begegnet, auch von Dessen Seiten hinwiederum aller Lieb und Treu gewärtig gewesen, so, daß beyde Theile sich eine Freude gemacht, wenn einer vor den andern einen Vorzug in Erweisung seiner aufrichtigen Ergebenheit an Tag legen können. Die Wohlseelige ist auch zu unterschiedenen mahlen in dieser Ehe eine glückliche Kinder-Mutter worden: denn obgleich die erste Geburt sehr harte gewesen, daß Sie auch einen todten Sohn zur Welt gebahren; so hat Sie doch Gott nachgehends um so vielmehr erfreuet und eine Mutter sieben Töchter werden lassen, nemlich:

- Sophia Maria, 1709.
- Christiana Friderica, 1710.
- Johanna Christiana, 1712. in Eisenberg gebahren.
- Ferner:
- Friderica Christiana, 1715.
- Dorothea Christiana, 1717.
- Sophia Christiana, 1719.
- Augusta Christiana, 1721. in Altenburg gebahren.

Von diesen sind die beyden Ersten und zween Letzen ihrer seligen Frau Mutter durch den zeitlichen Tod in die selige Ewigkeit vorangegangen; drey aber, Johanna Christiana, Friderica Christiana und Dorothea Christiana befinden sich noch am Leben, beklagen in ihrer Kindheit den Verlust einer Mutter, die sie so herzlich gemey-

net:

zu der  
den Segen  
welle, das  
sthum im  
Verlangen  
der mögen  
mit gelinde  
Es es auch  
ernangeln  
allen Guten  
reuen Mütter  
kenthum der  
mensliche U  
gera als eine  
Mittel A  
bestimmert, u  
den Leibsam  
Wohns bestel  
lebens, bestre  
schleze dar;  
Gottes liebt  
wider wußt  
sachen; J  
gnet, daß ei  
Hausweib  
nimmert,  
Demuth und  
und niem  
sch dabey ni  
in Verne u  
Vergbrunge  
Denn Wiebe  
Christlichen T  
wird mächtig  
er auf Erden  
den, mancher  
mangelt. D  
mit so schwe  
sich auch Jh  
Ihrer lieben  
1692. den 16.  
Ihres Alters  
der Verlust w  
ren seligen H  
und hat die

net: Zu derer Auferziehung G<sup>o</sup>tt seine Gnade geben, den mütterlichen Segen und letzte Bitte vor Sie in die Erfüllung gehen lassen wolle, daß Sie in wahrer Furcht G<sup>o</sup>ttes aufwachsen, Ihr Christenthum im Glauben und Leben also zu führen, damit Sie nach dem Verlangen Ihrer lieben Frau Mutter auch endlich im Himmel wieder mögen zusammen kommen! Wie Sie nun solche liebe Kinder mit gefunden und geraden Gliedmaßen zur Welt gebohren, so hat Sie es auch an mütterlicher Pflege und guten Auferziehung nicht ermangeln lassen, dieselben selbst meist gesäuget, gewartet und zu allen Guten angewiesen, auch in allen Stücken die Pflichten einer treuen Mutter zu beobachten sich angelegen seyn lassen. Das Christenthum der Wohlseel. anbelangend, ob Sie wohl vor G<sup>o</sup>tt Ihre menschliche Unvollkommenheiten nicht leugnen können, sondern sich gerne als eine arme Sünderin dargestellt, auch die darwider verordnete Mittel fleißig und buffertig gebraucher, war Sie doch herzlich bekümmert, und Ihre erste Sorge, daß Ihr Christenthum nicht auf den Trübsand eines blossen äußerlichen Scheins und nichtigen Ruhms bestehen möge, sondern Sie suchte die Wurzel des ewigen Lebens, bestrebte sich nach einer seligen Erkänntnis Ihres Heylandes, und setzte darzu den wahren Glauben zum Grunde. Das Wort G<sup>o</sup>ttes liebte Sie mit aller Ehrerbietung, Ihre Eltern und Geschwister wußte Sie mit allem Gehorsam und Freundlichkeit an sich zu ziehen; Ihrem Eheherrn hat Sie mit aller Treu und Liebe so begegnet, daß ein Herz und Sinn unter ihnen zu finden gewesen; Ihres Hauswesens hat Sie sich treulich, fleißig und unverdrossen angenommen, war dabey einer wohlansändigen Schamhaftigkeit, Demuth und Erbarkeit ergeben, aus Ihrem Hause kam Sie wenig, und niemahls ohne Vorbewußt Ihres Eheherrn, vergaß aber doch dabey nicht ihre Schuldigkeit gegen Hohe und Niedere zu erweisen, Armen und Nothleidenden hat Sie mit Worten und Wercken beygesprungen, daher auch der Verlust den schmerzlich betrübten Herrn Witber um so viel empfindlicher, und meynet, ausser dem Göttlichen Trost und Gnade, so bey Ihm in Seinem grossen Leiden mächtig seyn werde, sonst die größte Vergnügung und Freude auf Erden verlohren zu haben. An den Zeichen wahrer Christen, mancherley Creuz und Leiden, hat es der Wohlseeligen nicht ermangelt: Denn zu geschweigen, daß Sie in Ihrer zartesten Kindheit mit so schwerer Krankheit von G<sup>o</sup>tt heimgesucher worden, daß man sich auch Ihres Lebens erwogen, kam darzu, daß Sie die Sorgfalt Ihrer lieben Fr. Mutter gar frühzeitig entbehren müssen, als welche 1692. den 16. April verstorben, und die Selige damit im 3ten Jahr Ihres Alters zu einer mütterlosen Waisen gemacht worden. Dieser Verlust wurde zwar einiger massen ersehet, nachdem G<sup>o</sup>tt Ihren seligen Herrn Vater durch anderweitige Ehen wohl versorgete, und hat die Selige besonders an Dero noch lebenden Frau Stieff-

Mutter in Eisenberg ein solches Mutter-Hertz gefunden, derer Treu Sie biß in den Tod erkannt und gerühmet, darum derselben mit allem Gehorsam begegnet, und ist nun leicht zu erachten, wie nahe liegt besagter Frau Mutter die Botschaft von dem unverhofften Tod einer so liebgewesenen Tochter gehen müßte! Der Tod Ihres seligen Herrn Vaters, der 1707. erfolget, setzte Sie auch in schmerzliches Leidwesen. In Ihrem Ehestande, da sie GOTT unterschiedene mahl durch glückliche Entbindung und frölichen Anblick erfreuet, wurde Sie durch Absterben vier lieber Kinder um so viel mehr betrübet, je zarter Ihre mütterliche Liebe gegen denselben war. Bey alle dem aber erinnerte Sie sich doch, daß Christen keinen andern als den Creuzweg vor sich hätten, fassete Ihre Seele mit Gedult, und hielt sich vor eine Ehre dem Ebenbild Ihres HERRN JESU im Leyden gleich zu werden, in der Hoffnung, daß solches auch in der Herrlichkeit geschehen werde. Von der Wohlseel. Frau Diacon Langhufin Leibes-Constitution, letzter Krankheit und vorhergehenden Zufällen ist zu melden, daß Sie ex cruditate acida, biliosa & plethora, scorbutica sehr zum Friesel, Milz-Haupt- und Brust-Flüßen incliniret hat, in Ihrem Ehestande aber, gemeinlich im Sechs-Wochen, von dem Friesel und Wochen-Fieber überfallen worden. Wie sie dann bey dem letzten Schwangergehen besonders mit gefährlichen Flüßen, Kopf-Seiten- und Brust-Beschwerung geplaget war, und den Friesel bey der Niederkunft, und auch nach der Geburt am Leibe trug, dahero das selige liebe Kind per pravum ejusmodi nutrimentum, an denen Rinn-Bädgen gelähmet, und von einem innerlichen Friesel, die erste Woche seines Alters vom Tode dahin gerissen wurde, welchen Todes-Fall Sie sehr zu Herzen nahm, und damahls sich selbst fast den Tod prognosticirte; Und weil frommer Christen Creuz selten alleine, sondern immer eins dem andern die Hand reichet, fügte sichs, daß wenig Wochen hernach das andere Töchterlein, von 2. Jahren, welches Sie besonders liebte, aus einer vollblütigen scorbutischen Schärffe in ein hitziges Zahn- und Friesel-Fieber mit Durchfall, Brechen und grosser Unruhe fiel, und endlichen cum Epilepsia an einem Stöck-Flusse mit Tod auch abgieng, worüber Sie sich aufs neue herzlich betrübet, dadurch aber die am Leibe tragenden Flüße der Brust und linken Seiten nebst dem Friesel deterioriret, auch das scorbutische Geblüt in eine solche praternaturalem ebullitionem & effervescentiam gebracht worden, daß Sie darüber den 30. Sept. mit Ohnmachten in ein Febrem biliosam catarrhalem & purpuratam fiel. Gleich den ersten Tag ihrer Krankheit kam ein starcker rother erhobner, und zusammenfließender Friesel an Hals, Rücken und ganzen Leibe hervor, blieb auch immer in tota corporis peripheria heraußen, man machte sich auch nach dem Gebrauch der allerköstlichsten Medicamentorum, bezoardicorum, analepticozum, nervorum & confortantium gute Hoffnung zur Besserung, zumahl

mahl der Medicus Ordinarius, Herr D. Adam Gottlieb Köhler, be-  
 rühmter Practicus allhier, der Frau Patientin Natur kundig, und  
 Ihr öftters in harten Zufällen rühmlichst gedienet, nach seiner Ex-  
 perienz allen möglichsten Fleiß durch öfttern Besuch und behutsa-  
 men Gebrauch dienlicher Medicamenten angewendet, und wie ihm  
 der schwere Zustand aus Liebe gegen das betrüvte Haus selbst zu  
 Herzen gangen, daher es um desto weniger an etwas erinangelt  
 lassen. Alleine den 6ten Tag Ihrer Krankheit fandte sich secundum  
 cursum naturæ legitimum die gewöhnliche Menstruation ein, wel-  
 che bis in den 4ten Tag ihren Fortgang ordentlich hielte, der Cris  
 Naturæ aber, ratione purpuræ efflorescentis ex opposito zuwider war,  
 den Friesel theils zurücke zog, theils etwas blaß machte, und dahero  
 viel höchst gefährliche Symptomata verursachte, welche tritissimum  
 morbi eventum prognosticirten, indem die Hitze nicht allein zunahm,  
 sondern auch Tremores artuum, Convulsiones, Anxietates præcordiales,  
 und endlichen Affectum catarrhalem suffocativum causirten. Wie  
 nun die Wohlfeel. den Anfall dieser Krankheit gleich als einen Vor-  
 bothen des Todes angenommen, war Ihre erste Sorge, ihr See-  
 len-Haus zu bestellen, daher Sie bald den 30. Sept. am ersten Tag  
 Ihrer Krankheit, Ihren Hn. Beicht-Vater, den Hoch-Fürstl. Sächsl.  
 Confistorial-Rath, und Hochverordneten General-Superintendenten,  
 Hn. D. Carl Andreas Redeln, zu sich ersuchte, Ihre Beichte weh-  
 mützig und mit vielen Thränen ablegte, auch hierauf die Absolu-  
 tion, und zu Stärkung Ihres Glaubens den Leib und Blut des  
 Herrn Jesu, im Heil. Abendmahl empfangen. Nachdem lebte  
 man immer in Hoffnung einer bald zu erfolgenden Besserung.  
 Mit dem 5ten Tag aber vermehrte sich die Krankheit, und nahm  
 den siebenden Tag also zu, daß die Selige Ihr nahes Ende vor Au-  
 gen sehend, nochmalts ein herzliches Verlangen trug, sich mit Ih-  
 rem Gott auszusöhnen und Ihren Glauben durch den Leib und  
 Blut Jesu zu stärken, gleichwie Sie zu dem Ende abgewichene  
 Mittwoch, als den 7. Octobr. vor Ihrem Herrn Beicht-Vater Ihre  
 Beichte zu Gott, unter vielen Thränen und herzlichem Demuth  
 abgelegt, nach geschenehen tröstlichen Zuspruch und Absolution  
 zum andern mahl das Heil. Abendmahl genossen. Die Wohlfele-  
 ge schickte sich hierauff immer mehr zu Ihrem Ende, nahm beweg-  
 lichen Abschied von Ihrem Ehe-Herrn, segnete Denselbigen mit  
 den lieben Kindern, ermahnete Letztere zur Gottesfurcht und Ge-  
 horfam gegen Ihren lieben Vater. Unbey erinnerte Sie sich Ihr-  
 rer lieben Geschwister, Herrn Bruder, Frauen Schwestern, Frau  
 Mutter, von welchen allen Sie mit Vergießung vieler Thränen gute  
 Nacht genommen. Besonders ist nicht zu vergessen, wie Sie  
 in Ihrem kämpffenden Glauben beständig ausgehalten, und durch  
 inbrünstiges andächtiges Beten, durch Anführung vieler Biblischen  
 Sprüche und Lieder, die Sie wohl auf sich und Ihren gegenwär-  
 tigen

5011  
1128

tigen Zustand appliciren kunte, gnugsam erwiesen, welches Geistes Kind Sie sey, und wie der Heil. Geist in ihrer Schwachheit mächtig worden. Die Wohlfeelige liesse solche Glaubens-Proben von sich sehen, so wohl in Gegenwart Ihres Herrn Beicht-Vaters, als auch bey dem Besuch der übrigen Herren Geistlichen, durch deren allerseits Priesterlichen Zuspruch die Selige in Ihrer Angst und Noth merklich gestärcket, der betrübte Herr Witber solches auch nicht weniger zu Seinem Trost und als ein Zeichen collegialischer Liebe und Freundschaft aufnehmen können. Je grösser nun die Angst bey der Seligen wurde, ie mehr hielte Sie sich an GOTT, und ließ sich mehr denn einmahl vernehmen: Und laß mich an dir kleben wie eine Klett am Kleid, ja noch besser und fester als eine Klett am Kleid. Inzwischen wechselte es mit der Seligen ab, die Kraft GOTTES war aber immer in Ihrer Schwachheit mächtig, daß Sie sich mit Gebet zu Ihrem GOTT stärken, und mit ihm unterreden können, wie man denn auch bey Ihr mit Gebet und Zuspruch der Sache nicht zu viel thun konnte. Wenn GOTT ein wenig Ruhe gönnete, munterte sich die Selige mit den Umstehenden immer zum Gebet auf, und ließ keine Zeit vorbey, Ihrem GOTT in wahrer Busse und Glauben entgegen zu gehen, welche Gnade Ihr der liebe GOTT auch mit dem Anbruch Ihres zunehmenden Todes wiederfahren ließ, daß die Selige nochmahls sich im Glauben an IESUM halten und Ihre Seele mit guten vollen Verstande GOTT übergeben können, worauf sich der Verstand verlohren, Freytags Abends aber halb 9. Uhr die von Ihr längst verlangte Auflösung erfolgte, da Sie, nachdem Sie der Herr Assessor und Archi-Diaconus nochmahls eingeseget und über Sie gebetet, ohne einzige Ungeverde sanfft und stille Ihren Geist in die Hände GOTTES aufgegeben.

Ihr Leben hat Sie gebracht auf 32. Jahr und 30. Wochen.

Im Ehestande gelebet 14. Jahr und 32. Wochen.

VO-

Nun  
fitt, als ei  
des Glaub  
gütlich ü  
erde, hin  
tit, die S  
tit.  
So b  
lig an jene  
angegeben  
hams Sch  
Ihr Herr  
be Erden b  
gigen Erse  
vermigung  
Er se  
in betrüb  
them sch  
Er lasse se  
Mutter A  
Nis in Ere  
der, Jt. C  
seinem G  
Willens.  
pfindliche

Uns  
seine Gna  
ben wolle



## V O T U M.

Nun so hat denn unsere Wohlseel. Frau Diaconi-  
 sijn, als eine gute Streiterin Jesu Christi den guten Kampf  
 des Glaubens gekämpffet, und den letzten Feind, den Todt,  
 glücklich überwunden, Sie hat Glauben gehalten bis ans  
 Ende, hinfort ist Ihr bengelegt die Krone der Gerechtig-  
 keit, die Krone des Lebens, die Krone der ewigen Selig-  
 keit.

So bewahre denn der getreue Gott Ihre Benlage  
 bis an jenen Tag, das ist, er erfreue Ihre in seine Hände  
 aufgegebene oder bengelegte und von den Engeln in Abra-  
 hams Schooß getragne Seele, mit dem seligen Anschauen  
 seiner Herrlichkeit. So verleihe er auch dem im Schooß  
 der Erden bengelegten Körper eine sanffte Ruhe, und an dem  
 grossen Erscheinungs-Tage Jesu Christi eine selige Wieder-  
 vereinigung zur Auferstehung des Lebens.

Er schaue von seiner heiligen Höhe auf den über die-  
 sen betrübten Todes-Fall Seiner Liebwerthen Doro-  
 theen schmerzlich Leid-tragenden Herrn Witber;  
 Er lasse sein Antlitz leuchten über die hinterbliebenen  
 Mutter-losen Waisen, und über alle, die durch diesen  
 Riß in Trauren gesezet worden, Fr. Mutter, Hn. Bru-  
 der, Fr. Schwestern; Er erfülle Sie samt und sonders mit  
 seinem Göttlichen Troste, und mit Erkänntniß seines heiligen  
 Willens. Er ersetze mit anderweitigen Freuden dieses em-  
 pfindliche Trauren.

Uns aber allesamt, die wir, Gott Lob und Danck, durch  
 seine Gnaden-Erleuchtung auch wissen, an welchen wir gläu-  
 ben, wolle er in solchem Glauben stärken, festigen und grün-  
 den,

1130

den, daß wir im Glauben treu erfunden werden, so lange, bis wir auch im Tode unsre Seele in Gottes Hand beylegen, aufgeben, ihm befehlen, und vom Glauben zum Schauen kommen, und das Ende unsers Glaubens darvon bringen, welches ist der Seelen Heyl und Seligkeit zc.



SOL

1131

SOL E LVNA

Bev

Beerdigung

Der Frommen Diaconissin

Frauen

Johannen Brodtheen

Langhuffin,

geborener Franckin,

In einer

PARENTATION

vorgeſtellt

Von

Johann Heinrich Adern,

Des Hoch-Fürſt. Sächſ. Friedrichs-Gymnaſ. Direct. und  
Hof-Bibliothecario.

SVMME REVERENDO  
CHRISTIANO DANIELI  
LANGHVSI  
ECCLESIAE ALTENBVRGICAE DIACONO

---

SACRORVM REX  
CHRISTVS DABIT LAETIORA  
EGREGIO ANIMARVM DOCTORI

---

**S**ney Theologi Fridericiani beweineten im vorigen Jahre einen Verlust, den keine Zeit wieder ersetzen kan, durch Ableben solcher Ehegattin, die nach der unermüdeten Bemühung Ihrem GOTT zu dienen, gottsfürchtige Marien, nach der ämftigen Haus-Sorge fleißige Marthen, nach der vernünftigen Betragung kluge Albigails waren; drey Männer, die das GOTT-geheiligte Sion, der gelehrte \* Herzog Friedrich, die aufrichtigen und stillen Musen herzlich lieben, und in hohen Ehren halten. Herr Kirchen-Rath Cyprian, Herr Ober-Hof-Prediger Ludewig, Herr Diaconus Langhuf, die am allerwenigsten traurig seyn solten, weil die Beredsamkeit, welche Sie in Ihren wichtigen Meinern so nothwendig brauchen, durch die Traurigkeit \*\* Geist und Leben verlieret.

Wie ich mit diesen Weinenden im vorigen Jahre nach tragender Devotion und Liebe geweinet, so freue ich mich bey diesem Jahres-Wechsel über Dero Leben und Gesundtheit, welche GOTT unter so manchem April-Sturm \*\*\* gnädiglich erhalten, und ruffe den Allerhöchsten demüthig an, er wolle diese seine treue Knechte ferner stärken, und mit der Vollkommenheit geistlichen und leiblichen Segens überschütten, damit Sie seine Ehre noch weiter ausbreiten, dem Durchl. Friederich nützlich dienen, auch bey bedürffenden Fällen denjenigen beystehen können, die Ihres heilsam-glücklichen Vorspruchs vonnöthen haben möchten.

Es stärcke auch der Herzog des Lebens, den hohen Bischoff\*\*\*\* unferer Lande, den Durchl. Herzog Friederich den Andern, daß Sie sich des Evangelischen Sions ferner mit Christ-Fürstlichen Eifer annehmen können, und durch die vergeltende Gnade Gottes die Wahrheit des in fünf Vocales gefaßten Helden-Spruchs Herzog Johann Friederich des Andern \*\*\*\*\* höchstseligsten Andenkens erfahren mögen, daß Allein Evangelium Ohne Verlust sey.

I 2

I. N. I.

\* Hoc titulo non erubescet Serenissimus FRIDERICVS, quia olim tributus fuit regibus teste Felmammo de titulis honorum c. LII. et quia salua fide tribuitur. Qui falso praedicantur, suis ipsi neesse est laudibus erubescant. Boethius de consol. phil. lib. III. prof. VI.

\*\* Optime nosti iuxta veterem sententiam non esse trifidem eloquentiam Hieronymus ep. XXXI.

\*\*\* Wird gepielet auf die artige Expression, welche der unbergleichliche Herr Kirchen-Rath in einem an den Genevischen Pastorem, Hn. M. Grafen, meinen vornehmen Gönner, abgelaßenen Schreiben zu der Zeit, vbi eloquentia fuit tristis, gebraucht. Vnus Maius mihi fuit pro innumerabilibus Aprilibus. Vid. das Christgejemenete Deudmahl illustris Cyprianeae p. 39.

\*\*\*\* Rex Amius, rex idem hominum, Phoebique Sacerdos. Virgilius III. Aeneid. p. 167.

\*\*\*\*\* Siehe meine Intritis-Nebe pag. 28. wo zu fügen, daß der ehmalige gelehrte Jenaische Professor, Nicolaus Reufnerus, dieses Symbolum in nachfolgendes Disichon gebracht:

Solum euangelium sine damno, caetera damnum.

Cuncta ferunt, damno mox peritura suo.

die Erläuterung dessen lautet also: In euangelio quidquid docetur veritas, quidquid praecipitur bonitas, quidquid promittitur, felicitas est. Deus veritas sine fallacia, bonitas sine malitia, felicitas sine miseria. Reufneri Symbola heroica pag. 83.



Der Mond ist ein Ebenbild der Menschen, die Menschen ein Ebenbild des Mondes, indem beyde ietzt wachsen, ietzt abnehmen, bald geböhren werden, bald sterben, gestern in der Völle, heute in nichts bestehen, beyde kein Licht von sich selbst haben, sondern von ihrer Sonnen borgen. So stellet uns auch unserer lieben Frau Diaconistin Wachsen und Abnehmen die Art des Mondes für, Ihre Tugenden aber die Sonne, von welchen der Mond des vergänglichlichen Lebens Glanz und Schein abgeborget. Bey dem Portrait des berühmten Pater Lemos, von welchem die Memoires \* de Treuoux so viel Gutes melden, lese man die Worte:

## SOL E LVNA.

Ich will die Beyschrift, womit das Bild eines frommen Geistlichen gezieret gewesen, Krafft Sonnen-klarer Wahrheit auf unsere Fromme Diaconissam appliciren, und zu Ihrem Portrait auch die Worte setzen:

## SOL E LVNA.

Die Sonne aus dem Monde spielt,  
Das ist der Zweck, wohin die Rede zielt.

Das natürliche Leben, das kurze und vielen Veränderungen unterworfenene Leben unserer Lobwürdigsten Frau Diaconistin war allerdings wie der Mond, bald halb, bald voll, bald abnehmend, aber Ihr Jugend-Leben wie eine aus dem unbeständigen Monde beständig herfür leuchtende Sonne. Wie stark schiene die Sonne des Glaubens in allen Veränderungen des Lebens? Herr, wenn deine Augen sahen nach dem Glauben, sahe nicht auch Deiner Diaconistin Glaube nach Deinen Liebes-Augen, Auge auf Auge, ein Glaubensvolles Auge auf das nach dem Glauben sehende Auge Gottes. Wie hätte unsere belobte Diaconistin bey so manchen schmerzhaften Trauer-Fällen, bey so vielen Anfechtungen, womit die Frommen geängstiget werden, bestehen können, wo nicht die Sonne des Glaubens Ihr Schild, und Ihre Stärke gewesen? Wie viel Gegen-Blicke der Gnade Gottes erstreueten das Herz unserer starkgläubigen Diaconistin? Wie vergnügt war Ihr Herz in denen Tröstungen Gottes? Das ist des lieben Gottes allgemeines Land-Recht, und gleichsam sein lus hercommannicum, daß er diejenigen, die in der Welt nichts, in ihm aber alles suchen, mit denen aller süßesten Erquickungen labet und erfrischet.

Wie mächtig war die Sonne der Liebe gegen diejenige, welchen Sie die Liebe ohne Mond, ich meyne, eine rechthaffene und unveränderte Liebe schuldig war? Solte unser Gottes-Mann, unser theuerster Herr Diaconus für Schmerz ein Wort auf die Frage: Was Sie

\* M DCC III, mensis Febr. p. 130.

Sie durch Absterben der seligen Frau verlobren? antworten können, würden Sie nicht in concreto das Beliebtste, sondern in abstracto die Liebe selbst nennen. Eine holdselige, eine freundliche, eine vernünftige Begattin ist die lieblichste Sonne des Hauses, wie hingegen eine stürmische und störrige die Egyptische Finsternis ist. Wie aufrichtig liebete Sie Ihren Nächsten, welchen entweder nicht zu lieben, oder unter dem Schein der Liebe zu betrügen, die artige Kunst der galanten, oder vielmehr verdammten Welt ist? Herz ohne falsch, Liebe ohne falsch. Aus guten Herzen gute Gedanken, aus guten Gedanken gute Worte, aus guten Worten gute Werke, aus guten Worten und Werken lauter Liebes und Gutes. Das liebe Armut weiß ein langes und breites von ihrer Liebes-vollen Langhufsin zu erzehlen, daß Feuer, wovon es erwärmet, wird ihre Zunge nicht erkalten lassen, sondern immer feuriger machen. Wie angenehm spielte die Sonne der Demuth aus dem Monde der Glückseligkeit? Es hatte die liebe Frau auch Gelegenheit, welche doch so manchen bey überflüssigen Willen mangelt, stolz zu thun; Wer weiß nicht, daß Ihr Herr Vater ein Elias oder vielmehr gar ein Eissa des Lutherischen Sions gewesen? Wem sind andere Umstände unbekandt, die man ohne Verletzung der Modestie unseres Preis-würdigsten Timothei nicht erzehlen darff? Alleine wie geringe achtete Sie die Vortheile, wodurch andere in die größte Vorurtheile fallen? Die Demuth läßt sich die Ehre der Estern, die Hochachtung der Jhrigen verleuchtende Tugend-Exempel seyn, wie sie hingegen denen hochmüthigen Geistern zu Irwissen des Verderbens dienen. O wie helle haben diese Tugend-Sonnen aus dem Monde Ihres Lebens herfür geleuchtet? Dieser Tugend-Glanz hat Sie in besondere Distinction gesetzt, und zu einer solchen Diaconissen gemacht, die mit denen Diaconissen \* der alten Kirchen, an welchen Ziegler so viele Drefflichkeiten gelobet, mit Recht konte verglichen werden.

Es ist schon längst die Frage gewesen, ob die Sonne von ihrer alten Stelle abgetreten, dem Erdboden näher gegangen, und zu ihrem niedrigen Gange sich noch führohin bereite. Vrkitus hat dieses zu Basel gelehret, alleine Gelehrtere haben \*\* ihm widersprochen, und im Gegentheile erwiesen, daß diese Lehre nur auf einem eitelen Wahn beruhe, inmassen noch alles in der nach der Sündfluth verheißenen Ordnung stehe. Wolte Gott, daß wir auch noch sagen könnten, Sol adhuc fulget e luna sua, die Sonne scheint noch in dem werthen Langhufischen Hauße gleichsam aus ihrem Monde herfür, alleine wir sehen leider statt der Sonnen-Strahlen Dunkelheiten und dü-

R

\* Ziegler Commentario de Diaconis et Diaconissis veteris ecclesiae cap. XIX. almo er weißt, daß erstlich Diaconissa bedeute Diaconi vxorem, quae et Diacona dicebatur, und §. 2. lehret, daß Diaconissa eigentlich diejenige sey, quae nupta olim fuerat illi, qui nunc factus est Diaconus, cuique post diaconatum susceptum miseri amplius carnali coniunctione prohibebatur. Ihre Officia werden à §. VII. und sequentibus mit vieler Gelehrsamkeit erzehlet. \*\* S. meines seligen Herrn Praeceptoris On. M. Io. Mich. Schwimmers berühmten Rectoris in Rudolstadt, dessen anderer Successor ich gewesen, delicias physico astrologico-hortentes p. 196.

stres Wesen, unser so werther und beliebter Gottes-Mann muß auf einmahl Sonn- und Mond-Finsterniß erfahren. Von dem Englischen Cansler Verulamio \* erzehlet man, daß er so oft in Ohnmacht gefallen, als sich eine Mond-Finsterniß ereignet, ob er gleich nicht die geringste Erkänntniß davon gehabt. Kein Wunder wäre es, wenn unser Herr Diaconus bey dieser Sonn- und Mond-Finsterniß in Ohnmacht fielen, kein Wunder, daß er zur Erde sinkete. Wie solte er Freude haben, da er kein Licht mehr siehet? Die lieben Kinder, die nach der Natur Vermählung artige Sonnen-Blumen waren, welche sich in kindlicher Liebe nach Ihrer Sonne wendeten, sind bey dieser Sonn- und Mond-Finsterniß sehr bestürzt, sie wissen bey der Unwissenheit ihres Elendes, daß ihnen etwas hartes begegnet, ihr Herz thut ihnen wehe, ihre Zunge ist gelähmet, sie sind ganz erfaunet. Kinder ohne Mutter sind wie der Mond ohne Sonne, wie Sterne ohne Himmel, wie Blumen ohne Wärme, wie Pflanzen ohne Befeuchtung, die öfters in der Blüthe verdorren müssen.

Oberwehnter Englische Cansler hat sich allezeit wieder erholet, wenn der Mond sein völliges Licht wieder erlanget. Ich lebe der gewisesten Hoffnung, es werde unser gottseliger Herr Diaconus sich beruhigen, und gleichsam wieder zu sich selbst kommen, wenn Sie erwegen, solem cum SOLI sine luna esse, daß Ihre Geliebteste und Zughendhafte Ehegattin als eine Sonne mit der Sonne der Gerechtigkeit an demjenigen Orte sey, wo kein Mond der Veränderung mehr statt hat; wenn Sie erwegen, daß ihr Grab nichts anders sey, als \*\* occidentem orientis der Niedergang einer Sonne, die in der fröhlichen Auferstehung auf das lieblichste wieder hervor schimmern wird; wenn Sie erwegen soles occidere et redire posse, wie der Poet \*\*\* sagt, daß nach denen Dunkelheiten und Finsternissen die Freuden-Sonne wieder anbrechen, und alles Trauren ein Ende machen werde. Das kan Gott thun, die Betrübten und Traurigen werden sehen und schauen, wie freundlich der HERR sey.

Bey diesen Umständen wende ich mich zu der ansehnlichen Trauer-Versammlung, und statte nach übernommenen Befehl den resp. unterthänig und gehorsamsten Dank ab, so wohl für das bisher bezeigte Mitleiden, als auch die gütige Begleitung, wodurch Sie so viel Liebe gegen die Selige und die ganze Langhufische Familie an den Tag geleyet. Wenn Ihnen ich nichts mehr als ein unvergessliches Andenken versprechen könnte, so wüßte ich, daß Sie an demselben ein völliges Vergnügen haben würden, alleine ich verspreche dieses nicht alleine, sondern wünsche auch im Namen des gottseligen Herrn Witbers, daß Gott Sonne und Schild über Dero Hoch- und Werthgeschäfte Personen und über Dero Tugend-Häuser allezeit seyn mögen.

\* E. des vortreflichen Jenaischen Archimedis Herrn Professor wideburgs curiæ Orationem Panegyricam de influxu siderum in temperamentum hominis p. 11.

\*\* Sepulchrum occidentis orientis. Bohorn. epist. p. 199.

\*\*\* Cacullus epigeamm. V. vers. 4.



78 M 330

sb.



ULB Halle 3  
005 018 48X



1077





Den gestärckten Glauben

Der weyland

Wohl-Edlen, Groß-Ehr- und Tugend-belobten

S R A N S S

Johannen Dorotheen

Langhufin/

ner Franckin,

erwürdigen/ Groß-Achtbaren und  
Wohlgelahrten

S R A N S

Han. Langhufens

en Diaconi beym Stadt-Ministerio

fürstl. Residenz-Stadt Altenburg,

ehemaliger Sr. Ehe-Siebsten,

Als

Octobr. 1721. im Herrn seelig entschlaffen,

sein Körper den 14. ejusd. mit öffentlichen Leich-Ceremonien

in der reichlichen Versammlung beerdigt wurde,

Wolte in der dabey gehaltenen  
Leichen-Predigt

über die Worte

I. Timoth. I. vers. 12.

vorstellen

D. Carl Andreas Redel/ Fürstl. Sächß. Consistorial-  
Rath, und General-Superintendens zu Altenburg.

Altenburg, gedruckt bey Johann Ludwig Richtern, Fürstl. Sächß. Hof-Buchdruckern.

